PINDARS ACHTER ISTHMISCHER SIEGESGESANG ÜBERSETZT MIT ANMERKUNGEN ...

Pindar




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Pindars achter Isthmischer Siegesgesang

übersetzt mit Anmerkungen

zur Ankündigung
der Prüfungen am 31sten März und 1sten April um 9 und 3 Uhr,
und der Abschiedsreden am 2ten April um 10 Uhr
im Johanneum zu Hamburg.

von
J. Gurlitt, Dr.

Angehängt ist die vom Herausgeber am Jubelfest der Reformation gehaltene Rede.

Hamburg 1818.
Gedruckt bei Gottlieb Friedrich Schniebes, E. Hochedl. und Hochw. Raths Buchdrucker.

Pindars achter Isthmischer Siegsgesang
auf des Kleandros, eines Aegineten, Pankrationssieg.

Inhalt. Kleandros hatte bald nach Besiegung der Perser durch die Griechen, bei wieder erneuerten Kampfspielen, aufser andern Siegen auch einen in den Isthmischen und Nemeischen Spielen erhalten. Pindar ruft dessen iunge Freunde auf, sich zum festlichen Siegszuge im Hause des Telesarchos, des Vaters des Siegers, zu versammeln. Zwar traure er selbst noch im Herzen über des Krieges Schmach, iedoch nach der Erlösung von den Kriegsleiden zieme es sich nicht dem Trübsinn nachzuhängen; man müsse nun wieder das Grofse und Edle in Liedern preisen, v. 1 — 25. Denn der Gegenwart Gut wirke stärker auf uns. Zwar bleibe das Leben nicht ohne Unfälle und Leiden; aber heilbar seien diese auch in der Freiheit Genufs, v. 26 — 33. — Ihm, einem Thebaner, zieme es iezt (im frohen Genusse wieder erlangter Freiheit) Aegina zu besingen, da Aegina und Thebe (der Dichter personificirt nämlich gewönlich die Städte zu Nymphen) Zwillingstöchter eines Vaters, und beide der Umarmung des Zeus gewürdigt, genau mit einander verbunden waren, v. 34 — 46. Diefs verleitet den Dichter zu einer Abschweifung von seinem Helden auf alte Mythen von Aegina, v. 46 — 133. Nachdem er hier des Aeakos (des Fürsten von Aegina, und Sohns der Nymphe Aegina und des Zeus) und seiner Nachkommen Thaten gerümt, v. 46 — 57, macht er einen freien Uebergang auf die Vermälung des Peleus (des Sohns des Aeakos) und der Thetis, v. 58 — 102, und auf den aus dieser Vermälung erzeugten Helden Achilleus und dessen durch Dichter verewigte Thaten, v. 103 — 123. Er stellt iene Vermälung als eine dem Peleus von den Göttern ertheilte Belonung für seine Heldenthaten vor. Darum läfst er die Themis, die Göttin der Gerechtigkeit mit einer Anrede an die Götter auftreten, v. 68 — 96, worin sie aus diesem und andern Gründen die Vermälung der Thetis mit Zeus oder Poseidon widerräth. Zeus, der von Themis vernommen, dafs

aus seiner oder Poseidons Umarmung Thetis einen Sohn gebären werde, gewaltiger einst als er selbst und Poseidon, willigt nun gern in die Vermälung mit einem Sterblichen ein, und trägt selbst Sorgfalt für die Erzeugung des erhabensten Helden aus dieser Ehe. — V. 124 lenkt der Dichter von seiner Abschweifung geschickt wieder ein, indem er den Wagen der Musen eben so zum Grabhügel des Nikokles, des väterlichen Oheims des Kleandros, der einst auf dem Isthmos siegte, hinrollt, als er einst den Grabhügel des Achilles umrauscht hatte, v 124 — 141. Dann schliefst er, v. 142 — 154, mit dem Lobpreiſs des Kleandros und seines Megarischen und Epidaurischen Iugendsiegs.

Daſs diese Ode auf einen Sieg im Pankration (d. h. im abwechselnden Faust- und Ringekampf) in den Isthmischen Spielen gesungen sei, erhellet aus 145. 6. Sie ist bald nach Besiegung der Perser unter Xerxes (Ol. 75. 1 u 2) verfaſst; denn darauf beziehen die alten Grammatiker den v. 9 erwähnten Gram des Dichters und die nach der Befreiung von Leiden wieder geschenkte Ruhe und Freiheit, deren v. 16 — 22 gedacht wird. — Uebrigens sprach Dawes miscell. crit. S. 55 dem Pindar diese Ode ab, weil die Mittelsylbe von Aegina zweimal (v. 36. 122) kurz gebraucht sei, welche doch in 14 Stellen des Pindar, wie auch bei andern Dichtern lang sei. Ein unzureichender Grund, da dieſs nicht die einzige metrische Freiheit ist, welche sich die alten Dichter genommen haben. Auch kann, wie Heyne schon bemerkt, die Mittelsylbe in beiden Versen lang sein.

Thomas Tyrrwhitt translations in verse, London 1755. 4., enthalten auſser einer lateinischen Uebersetzung von Pope's Messias und Philipps's glänzendem Schilling, auch eine englische Uebersetzung dieser Ode des Pindar. — Eine deutsche Uebersetzung derselben vom Herrn Prof. *Heinrich* mit Anmerkungen steht in Fr. Rambachs Kronos, oder Archiv der Zeit im St. Aug., Sept., Oct. 1801. S. 287 — 298. Vergl. commentarii societ. philolog. Lips. Vol. 2, P. 2 S. 331. Ich habe daraus einiges benuzt.

Anmerk. **Schneider im Versuch über Pindar urtheilt richtig, daſs in den vielen Pindarischen Siegsliedern auf Aegineten, deren eilf sind, bei aller Mannichfaltigkeit der Fabel und Verschiedenheit der Behandlung, dennoch eine gewisse Einförmigkeit der Anlage herrsche, weil**

Strophe 1.

(V. 1 — 25) Auf! es wandle einer hin, o Iünglinge, zu des Vaters, Telesarchos, stralender Halle, zu Ehren des Sohnes Klearchos und seiner Iugendkraft zu versammeln den festlichen Reigen, der Arbeiten glorreichen Vergelter, weil er des Isthmischen Sieges Preifs und zu Nemea der Wettkämpfe Sieg sich erwarb. Auch ich, obwol traurend im Herzen, folge dem Aufruf, ihm die goldene Muse zu wecken.[1]) Denn von den Banden

---

der Dichter von dem Gesetze, wodurch die wesentlichen Theile einer ieden Siegsode bestimmt werden, nicht abweichen durfte; nämlich diesem, dafs er das Lob seines Siegers mit dem Lobe des Vaterlandes desselben verwebte, dafs er den Ruhm eines einzelnen Siegs durch den Glanz der daneben gestellten Macht und Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit der Stammväter des Siegers, ia der ganzen Nation desselben erhob, dafs er endlich ihre gemeinschaftliche Freude durch religiöse Empfindungen veredelte und heiligte, nämlich durch preisenden Dank gegen den Gott, dem die Spiele geweiht waren und dessen Beistande der Ueberwinder seinen Sieg verdankte.

[1]) ἡλικια nimt Heinrich für ἡλικες, also: zur Ehre Kleanders und seiner Genossen, sofern die festliche Procession zu Ehren des Siegers auch zugleich seinen Gespielen gegolten, die seine Freude theilten. Allein der Dichter redet ia eben diese Iünglinge an, die dem Kleander zur Ehre den Zug anstellen und im Chor ihn preisen sollen, gerade wie v. 145. 150. Und ἡλικια heifst auch die Iugendkraft, wie I. 7. 48. Treffend bemerkt dagegen Herr Prof. Heinrich, dafs der Anfang und der Schlufs der Ode, so wie v. 145 dadurch eine bestimmtere Beziehung erhalte, wenn man annehme, dafs Kleander in einem Kampfe unter Iünglingen (εν παισι) gesiegt habe. — V. 8 τῳ, welchem zu Ehren, αιτεομαι ganz das Horazische *poscimur*, (für poscitur a me carmen) 1, 32, 1 und Ovid. M. 5, 333. Der Sinn ist: auf! Iünglinge versammelt euch zum feierlichen Siegeszuge für den Ueberwinder im Isthm. und Nem. Kampfe; dem auch ich ein Preifslied anstimme. Aber wenn αγειρειν κωμον den festlichen Siegeszug versammeln heifst, dann fehlt der Zwischengedanke in v. 8: und stimmt ihm den Chorgesang an. Hermann liest daher ανεγειρετω κωμον, wie Ol. 8, 98 ανεγειρειν μναμοσυναν: und wecket, erhebet, stimmet an den Reigengesang. Denn beides, Siegerzug und Chorgesang kann κωμος heifsen. Dann brauchte man nicht mit Heyne anzunehmen, dafs die pompa den Sieger aus dem

der Trübsale erlöfst, müssen wir nicht hinabsinken in der Siegskränze Verwaisung; und nähren nicht fürder des Kummers Sorgen. Wehrend fruchtlosen Leiden (verscheuchend nichts frommenden Trübsinn) lafst uns Wonne spenden auch nach dem Iammer. Denn es hat von unserem Haupte hinweggewälzt des Tantalos Felsen ein Gott,[a])

Strophe 2.

den frevelnden Kampf gegen Hellas. Doch das entschwundene Schrecken (des Schreckens Flucht) hat den gewaltigen Kummer ver

---

Hause seines Vaters mit Absingung des Preifslieds füren solle, sondern es könnte auch sein, dafs die νεοι κωμασται den Chor im Hause des Vaters des Siegers gesungen und mimisch dargestellt hätten. Denn dafs diefs bisweilen die Bestimmung der Pindar. Gesänge habe sein können, wollen wir nicht läugnen; aber ob immer, wie *Kuithan* in seinen Pindar. Urkomödien meint, daran müssen wir gar sehr zweifeln. Wie könnte κωμος im Pindar *überall* Schmaus, εγκωμιαζειν zechen nach dem Schmause, und εγκωμια Lieder nach dem Schmause beim Zechen heifsen, wie er S. 46 f. vergl. S. 32 meint?

a) Durch die Ellipse φυλαξομεν, βλεπωμεν vor μη v. 14 (Valck. zu Theocr. 1, 112 macht man sich zwar die Rede deutlich; aber eigentlich ist die Rede mit der sogenannten Ellipse kräftiger und affektvoller: dafs wir nur nicht u. s. w.! — *Nicht in die Verwaisung von Siegskränzen verfallen*, für das affirmative: wieder in Wettkämpfen nach Siegen und Siegsruhm durch Hymnen streben. Von der Redart s. Munker a Hygin S. 115. Heyne zu Hom. Il. 15, 280 erklärt sich klarer über die Stelle, als hier, nämlich so: μη εμπεσωμεν, καταπεσωμεν ἐν ορφανιᾳ στεφανων i. e. δια ορφανιας στεφανων αδοξιᾳ, also nicht blos, *an Siegskränzen verwaisen*, sondern, *durch Verwaisung an Siegskränzen in Ruhmlosigkeit verfallen.* — V. 17 ἀπρηκτα κακα, pr. sine effectu; daher, wie inutilis, unnüz, und auch schädlich. Il. 1, 121 απρηκτος πολεμος. ib. 376 απρηκτα νεικεα. Schol. ανωφελητος λυπη, luctus inutilis. V. 18 *Wonne spenden*, edle und grofse Thaten in Gesängen rümen. — V. 20. Eine von den mehren Vorstellungen von der Strafe des Tantalos im Hades war diese, dafs ein grofses Felsstück über seinem Haupte hing und allaugenblicklich auf ihn herabzustürzen drohte, und dafs er unaufhörlich, aber vergebens, sich anstrengte, es von sich zu wälzen. Hier bezeichnet Pindar dadurch die furchtbaren Leiden und Gefahren des Pers. Kriegs

scheucht[3]).— V. 26 — 33. Was dem Auge obschwebt, fesselt das Gemüt stets mächtiger, (wirkt aufs Gemüt stets kräftiger). Denn es schwebet verborgen das trügerische Schicksal über den Menschen, hinwälzend des Lebens Strom; doch heilbar sind den Sterblichen auch die (vom Schicksal beschiedenen) Leiden im Schoofse der Freiheit, Hoffnung des Besseren mufs erheben den Mann[4]).— (V. 34 — 46.) Es gebürt dem Zögling der siebenthorigen Thebe, vor allen Aegina der Grazien Blume zu reichen: denn Zwillingstöchter eines Vaters

---

[3]) ἀτολματος. Schol. ἀνυπομονητος, was Heyne widerlegt. Er selbst: ingens, arduus *labor*, (i. e. periculum, bellum, was vorher πονος, und gleich nachher δειμα ist) weil ατολμος pr. heifse, quod quis aggredi non audet. Dagegen sind zwei Stellen im Aesch, Ag. 384 (374 ed. 2 Sch.) ατολμητον Αρη πνεοντες Troiani, und Choëph. 628 γυναικεια ατολμος αιχμα der Clytaemnestra. In beiden Stellen heifst es, iniustus, nefarius, pr. was nicht gewagt werden sollte. Der Schol. in der ersten hat auch ασεβων nach der Lesart ατολμητων. Also ist Ελλαδι gegen Hellas, und der ganze Zusatz enthält Grund, weshalb die Gottheit abwendete die Gefahren dieses Kriegs. So hängt es mit dem vorigen wol zusammen. V. 24 sehe man die unnützen Versuche, die Stelle bei der Lesart παροιχομενων zu erklären, bei Heyne. παροιχομενον δειμα ist das richtige; welches aber nicht steht, wie Heyne meint, für δειματος παροιχομενου, μεριμνα ἐπαυσατο, sondern für δειματος απαλλαγη, υποχωρησις, fuga periculi; nach einer gewönlichen Manier der Alten, den Hauptbegriff oder das Hauptsubstantiv, in ein Adiectiv oder Particip. verwandelt, zu dem Substantiv zu stellen, das im Genitiv stehen sollte. Symm. 9, 123 leviora tibi cuncta *post improbum generum* (post improbitatem generi) debent videri.

[4]) V. 26 — 33. Der Ideengang ist: die Gegenwart wirkt stärker auf den Menschen, als die Vergangenheit: wir wollen uns also der Freude über die Gegenwart (die gerettete Freiheit) überlassen. Denn Leiden wechseln nun einmal im Menschenleben mit Freuden; aber der Freiheit Genufs heilt iene bald. Vergl. den Gedanken Periclis Thuc. 2, 62. Darum lafst uns (in Leiden) nie die Hoffnung verlieren. (Denn so hofften wir so eben nicht mehr unsere Freiheit zu retten; und doch gelang es uns.)— Der Gedanke v. 26 steht noch anders ausgedruckt Nem. 6, 94. P. 10, 97.— Δολιος ist i. q. δολομητις (Iupiter), Il. 1, 540, der heimliche Anschläge fafst. Dafs αιων nicht das *Leben* sei, erhellet hier klar, da Aeon es ia ist, der das *Leben* dahinwälzt. Es ist das *Schicksal*, dessen Begriff mit dem Begriff des Lebens in vielen Stellen

waren sie, die jüngsten der Töchter des Asopos, und beide von Zeus geliebt, dem Herrscher. Iene erkohr er zur Fürstin der wagenliebenden Stadt an der schönströmenden Dirke,[5])

---

ganz zusammentrifft. N. 2, 10. 9. 106. P. 8, 139. Soph. Phil. 180. Wir würden es *den Genius* des Lebens nennen. Δολιος αιων also enthält nicht blos den Begriff, *incerta fortuna*, sondern der Sinn ist: das Schicksal bereitet uns nun einmal oft im Verborgenen Leiden, aber die Freiheit heilt sie. Darum müssen wir nie in Leiden verzagen; und nach den Leiden das wiedererlangte Gute genieſsen. So hängt der Gedanke eng mit dem vorigen und folgenden zusammen. Daſs dem Schicksal δολος zugeschrieben wird, darf eben so wenig Wunder nehmen, als daſs sonst der Gottheit φθονος beigelegt wird. — V. 33. και τα beziehe ich auf die Leiden, die der αιων δολιος uns bescheidet. Heyne und Hermann finden die Wiederholung des χρη widrig. Erster meint, vielleicht sei δει zu lesen, und lezter meint, die Lesart der Aldina, και ταον χρη δ' αγ., zeige das richtige, και τα εν (*simul*, wie Ol. 7, 9. Apoll. Rh. 1, 494) δ' αγαθαν, wo χρη dann supplirt werden müsse; was durch einen interpretirenden Abschreiber zugesezt worden sei. Das, *simul*, scheint mir doch etwas matt, und die Wiederholung desselben Worts kein Grund zur Aenderung. — τουτο μοι μελει oder μελεται, das ist mir angelegen, ist Homerisch. Il. 2, 25. 5. 490. 876. Aesch. Pr. 4. Eur. Bacch. 450. Pind. Ol. 1, 145, wenn die Lesart dort richtig ist. Die Tragiker sagen gern τουτου μοι μελει und μελομαι τουτου. Die Alexandriner haben beides, die attische und Homer. Construction dieses Worts, so wie auch μελεσθαι αμφι τι.

[5]) V. 34 — 48. Als einem gebornen Thebaner komme es ihm zu, einen Sieger aus Aegina zu besingen, weil Thebe und Aegina (als Göttinnen personificirt, wie *Dea Roma*) Zwillingsschwestern waren und Töchter vom Fluſsgott Asopos. Beide umarmte Zeus und zeugte mit jener den Bacchus, (diese Fabel übergeht P., da sie auf den Sieger keinen Bezug hat) mit dieser den Aeakos. — *Die Blume der Grazien einem reichen* heiſst; ihn im Gesange preisen. Denn *Grazie* steht für alles, was Anmut und Reiz hat und gewärt, auch für die Poësie. — *Asopos* ist hier der Fluſs in Boeotien. N. 3, 6; denn es gab mehre Flüſse dieses Namens. Ducitur ab *Aeaci* filiabus ist noch in der dritten Heyn. Ausg. geblieben statt ab *Asopi* filiabus. — *Oenopia* der alte Name der Insel Aegina. Ovid. Met. 7, 473. θ' (τε) zwischen Αιακ. επλοτατα ist nicht auszustreichen, oder mit γενοντο zu verbinden.

Strophe 3.

Dich, Aegina, fürte er auf das Eiland Oinopia, und entschlummerte da in deiner Umarmung. (V. 46—57) Da gebahrst du Aeakos dem schwerdonnernden Vater, den ehrwürdigsten der Erdbewoner, der selbst der Unsterblichen Zwiste schlichtet. Seine göttergleichen Söne und seiner Söne Aresgeliebte Erzeugte vermochten vor allen durch Heldenkraft das eherne, seufzervolle Kampfgetümmel zu lenken: und weise waren sie und verständiges Herzens. (V. 58 — 123) Defs war auch eingedenk der seeligen Götter Versammlung, als Zeus ob der Thetis Vermälung und der glorreiche Poseidon wetteifernd, die reizend gestaltete Iungfrau beide zur Lagergenofsin begehrten. Denn Liebe fesselte sie. Aber es vollzog nicht der Unsterblichen Sehnen die Umarmung.[6])

γενοντο τε ἀδον τε Ζηνι, wie Heyne meint. Es ist, wie oft auch και, *et quidem:* geminae filiae eaeque natu minores Asopi. — φιλαρματος ist Theben von seiner Kunde, den Wagen, besonders im Kriege, zu lenken, benannt. Ol. 6, 145 πλαξιππος Θηβη. Soph. Ant. 837. Eur. Herc. fur. 467. Athen. 1, 22. Also ein kriegerisches Beiwort. S. zu Ol. 6, not 19.

[6]) V. 45, ενεγκων. sc. διφρῳ, was P. 9. 10 dabei steht. Obgleich es sonst auch überhaupt für füren, bringen gebraucht wird, ohne Hinsicht auf die Art und Weise. So αναφερειν zurückfüren, καταγειν, Thuc. 6, 19. Κοιμασθαι, wie im deutschen, beschlafen, παραδραθειν φιλοτητι Il. 14, 163.— Von dieser Liebe zu Aegina s. Ovid. Met. Statius Theb. 7, 315. V. 49 habe ich nach der Heyn. Erklärung übersezt, als spreche Aeakos selbst den Göttern Recht. Heyne meint, der Dichter spiele hier auf eine uns unbekannte Fabel an, nach welcher Aeakos einmal zwischen Göttern Recht sprach. Heinrich meint iedoch, dafs δαιμονεσσι heifse: bei, unter (εν) den Göttern sc. der Unterwelt: er sprach da Recht, wo doch selbst Götter waren, die es konnten. Nach beiden Erklärungen dient der Zusaz, des Aeakos hohe Gerechtigkeit darzustellen, die er als Fürst von Aegina bewies. Denn was man hier in der Oberwelt liebte und trieb, sezt man auch nach dem Tode in der Unterwelt (Hades, Scheol) fort, nach dem Glauben der Alten; woraus auch die heilige Sage zu erklären ist, dafs Jesus nach seinem Tode den gefangenen Geistern in dem Hades das Evangelium gepredigt habe. 1 Petr. 3, 19; wo die Erklär. *Henslers:* durch seinen Geist liefs er den unglücklichen Sündern das Evangelium durch seine Apostel predigen, ganz verwerflich sein möchte. — V. 50, des Aeakos Söne sind Telamon und Peleus,

Strophe 4.

nachdem sie den Gottesspruch vernommen. Denn es sprach in der Götter Mitte die weiserathende[7]) Themis: (v. 68 — 96) „Weil es vom Schicksal „bestimmt ist, dafs einen Sohn, einen mächtigeren Herrscher als sein „Vater, gebäre die Göttin des Meers, der ein anderes Geschofs entschleudere

dessen Enkel Aiax und Teukros, Söne des Telamon, und Achilles Sohn des Peleus. — V. 55 ἀμφέπειν abhängig von ἀριστεύον ist das latein. Gerundium, wobei man gewönlich ἐν τῷ oder ὥστε supplirt, aber unnöthig: es kommen alle drei Constructionen vor. — Bei dem, was Pind. V. 56. 57 sagt, scheint er besonders den Peleus im Sinne zu haben, wie das folgende lehrt. V. 61 ἐρίσαις hat kein tempus finitum bei sich. Heyne liest ἔρισας, dafs Ποσειδᾶν Vocativ sei: et tu, o Neptune, contendisti; oder ἔρισαν, was auch Herm. de dial. Pind. S. 16 billigt und Boeck aufgenommen hat. Das Particip steht iedoch zuweilen bei Hebr. und Griechen statt des tempus finitum (ἐρίσαις sc. ἦν) s. Fischer über Weller spec. 3. P. 2 S. 8; und auch bei Latein. Vechner. Hellenol. 2, 9 p. 531 Heus. — V. 65 übersezt die lat. Version Heyne's: dii non perfecerunt coniugium eorum, dafs also ἀμβρ. πραπίδες θ. sei consilium Deorum immortalium, und ᾔνησαν auf alle Götter gehe. Aber richtiger erklärt er: Jupiter et Neptunus sibi non perfecere coniugium, destiterunt a consilio ducendi Thetidem, quum audirent oraculum Themidis. Denn 1) nach v. 97 hat sie hauptsächlich zu den Kroniden gesprochen. 2) Das Genehmigen des Raths durch Zuwinken mit den Wimpern v. 100 geht sicherlich nur auf Zeus und Neptun, und nicht auf alle Götter. 3) Die übrigen Götter können dem Zeus und Poseidon nicht gebieten, wol aber stehen diese unter dem Verhängnifs, wie alle Götter. 4) Es ist der Gröfse der Götter anständiger, dafs sie selbst abstehn, nachdem sie Weissagung und Rath vernommen. Ia Zeus sorgt selbst für die Vermälung der Thetis mit Peleus. Also ist von keinem Verbot der übrigen Götter die Rede. — Dafs σφιν auch reflexiv stehe (sibi) und sich auf das Subiect des Sazes beziehe, worin es steht, ist bekannt. So σφε für ἑαυτὸν Aesch. Theb. 619.

[7]) Θέσφατα nehme ich für Weissagung und Rath der Göttin Themis, welches freilich zugleich der Schlufs des Verhängnifses ist, wie v. 85 θεόμορον γέρας lehrt. Themis ist nämlich ursprünglich das ewige, unwandelbare Recht, *fas*, dessen Aussprüchen sich selbst die Götter unterwerfen, und daher auch sodann das Abstract aller bürgerlichen

„der Hand, (lenke mit dem Arm) stärker als der Blitz, und als der un-
„bändige Dreizack, wenn sie mit Zeus oder einem seiner Brüder vermält
„wird:*) so zämet euer Verlangen. Aber von einem Sterblichen umarmt
„soll einen Sohn sie erblicken, der in der Feldschlacht fällt, starken Armes
„wie Ares, und den (schnellen) Blitzen an Schenkelkraft gleich. Ich nun
„rathe, dem Peleus, dem Aeakiden, den ihm göttlich bestimmten Ehrenlohn
„der Vermälung zu reichen, dem frommesten Manne, den ie das Gefild
„von Iolkos ernährte.

Strophe 5.

„Es eile alsbald zu des Cheirons ewiger Grotte die Botschaft. Nicht

---

Einrichtung und auf Geseze gegründeten Ordnung, von θεω, festsezen, woher auch θεσμοι, Verordnungen, der alte Name der Geseze. Daher pflegte auch Jupiter mit ihr Rath, z. B. über den Troian. Krieg. Bibl. der alten Lit. u. K. St. 1 inedita S. 23. Vergl. Apollon. 4, 800. Apollod. 3, 15, 5. Nach der Vorstellung von ihrer Kenntniſs dessen, was Recht und Ordnung fordere, war sie auch früher die Orakelgeberin zu Delphi, als die Orakel in roher Zeit nur noch weisen Rath ertheilten in zweifelhaften Fällen. P. 11, 15. Aesch. Eum. Anf. Daher das Beiwort ευβουλος hier u. Ol. 13, 11. u. ορθοβουλος Aesch. Prom. 18. Uebrigens bei Homer Jl. 24, 59 sagt Juno, sie habe die Thetis erzogen und dem Peleus zum Manne gegeben. S. dort Heyne, u. dessen antiquar. Aufs. St. 2. S. 36.

*) Dasselbe weissagt Prometheus bei Aesch. v. 930 (922 ed. 2 Sch.) — V. 73 διαξει, das stärkere für κινησει, vibrare, tractare. — V. 76 παρα gehört zu μισγομεναν. Heyne's περ ist ganz unpassend. τα μεν i. e. τον ερωτα. — V. 83, το μεν εμον erkl. Heyne κατα το εμον, κατ' εμε δει οπασαι. Aber diese Supplemente sind unnöthig; es ist: mea sententia sc. est, ut praebeamus. So ist P. 11, 63, weil man bei το δε τεον supplirte, κατα το τεον, das χρην v. 66 in den Text gekommen; aber es ist dort auch zu suppliren εστι, und χρη ist auszulöschen. — V. 76 *Brüder des Zeus* ist blos Poseidon. Es ist der Plural der weissagenden Begeisterung, die oft das nicht genau bestimmte wählt. — V. 88 τρεπειν ist eine falsche Aenderung Benedicts, welche die Oxon. aufgenommen hat. Denn τρεπειν i. q. καταστρεφεσθαι, κατεστραμμενον εχειν, zerstören, unteriochen, paſst nicht für das Lob der Religiosität des Peleus, wodurch Themis die Götter zur Einwilligung bewegen will. Die Coniectur ist genommen aus N. 3, 58. 4, 89; aber dort sehe man Heyne's Note.

„überreichen müsse der Nereus Tochter des Zwistes Blätter zum zweiten „Mal uns: am mondbeleuchteten Abend müsse sie lösen, von dem Helden „umarmt, die holden Bande (den Gürtel) der Iungfrauschaft.“ [9]) So sprach die verkündende Göttin zu des Kronos Sönen: diese winkten mit den

---

[9]) Chiron, der Centauren-König auf dem Pelion in Thessalien, erzog und unterrichtete mehre Fürstensöne. So auch den Peleus, der sich gerade bei ihm aufhielt, als die Götter beschlossen, ihm die Thetis zu vermälen. In dessen Felsburg ward auch die Vermälung beider vollzogen. Eur. Iph. Aul. 705. Derselbe Chiron erzog nachher auch seines Zöglings Peleus Sohn, den Achilles, ινα ηθη μη μαθῃ κακων βροτων Eur. Iph. Aul. 709. So geben noch iezt die kleinen Fürsten roher Völker am Caucasus ihre Söne anderen Fürsten, die ihre Freunde sind, zu erziehen, damit sie im väterlichen Hause nicht von den Weibern verzogen und verdorben werden. Heyne antiqu. Aufs. St. 1. S. 32. Apollon. 1, 558. 4, 812. Pind. N. 3, 75 — 100; in welcher lezten Stelle auch gesagt wird, dafs Chiron die Verlobung der Thetis vollzogen habe. — Αφθιτον von der Grotte Chirons heifst weder *unverdorben*, *unschuldig*, *rein*, propter incorruptam Chironis disciplinam, wie Pauw will, noch *göttlich*, und daher *herrlich*, *vortreflich*; sondern sofern sie aus festen Felsen gebaut ist, dauerhaft fest, unzerstörbar, und folglich *uralt*. So auch P. 4, 410 αφθιτος ςρωμα vom goldnen Vliefs. Homer nennt daher auch oft was aus Gold und Erz gemacht ist, αφθιτος, aber darum heifst nicht so Agam. Scepter Il. 2, 46. 186. wie Heyne meint, sondern ebenfalls, weil er *uralt* ist und schon von vielen Vorfahren getragen. Vergl. das. v. 101, wo die Geschichte der Vererbung dieses Königsstabes steht. — V. 91. Der Sinn ist: Thetis soll nicht noch einmal die Ursache des Zwistes unter Göttern werden. πεταλα Blätter, so fern sie ausgebreitet sind, von πεταω. φυλλα Blätter überhaupt. *Blätter des Zwistes* erklärt Heyne sententiae diversae dissidentium inter se. Sollen das blos die Stimmen der um die Thetis werbenden Götter sein, oder die Vota der für einen oder den andern Gott als künftigen Gatten der Thetis stimmenden Götter, so dafs αμμιν blos auf Thetis gehe? Wahrscheinlich ist das erste; und auch in diesem Falle kann αμμιν auf Thetis allein gehen. *Zum zweiten Male* sezt voraus, dafs Thetis auch diesmal den Zwist der Themis zur Entscheidung übergeben habe. Der Ausdruck *Blätter der zwistenden Stimmen* ist uralt, aus Zeiten entlehnt, wo man noch auf Baumblätter schrieb. Denn die Bedeutung von πεταλα, laminae,

unsterblichen Augenwimpern Beifall, und es welkte nicht hin die Frucht der Rede. Denn es spricht die Sage, daß selbst der König der Götter Sorgfalt für Thetis Vermälung getragen: und der Mund der Weisen enthüllte (that kund) den Unkundigen des Achilleus aufblühende Heldenkraft; welcher Mysias rebenreiche Flur mit dem schwarzen Blute des Telephos besprizte, [10])

---

bracteae aus Erz, Gold u. s. w. kommt, meines Wissens, erst bei Späteren, Philo, den Alexandr. u. a. vor. Ein ähnlicher Ausdruck ist I. 4, 46. Uebrigens, wie des Galenus Tadel des Pindar. Ausdr. ωκεανου πεταλα für *Quellen* auch unsere Stelle treffe, wie Schneid. Vers. üb. P. S. 120 meint, sehe ich nicht. — V. 93 bestimmt der Dichter die Zeit der ehelichen Umarmung genau, am *mondhellen Abend.* Im Mondiahr (und das hatten die Griechen in dieser Zeit) fällt der Vollmond jedesmal in die Hälfte des Monats. Daher der Ausdruck, *Abend des Halbmonats* für mondheller Abend. Auch Apollon. 1, 1231. 4. 167 kommt vor σεληναιη διχομηνις αιγλη. Aber warum am Abend des Vollmonds? Ich glaubte einst, der Dichter habe diesen gewält, um der Scene etwas feierliches, heiligschauerliches zu geben. Aber aus Eur. Iph. Aul. 717 erhellet, dafs man die Vermälung zur Zeit des Vollmonds für heilbringend gehalten. Die Athenienser hielten besonders auch den Iannar dazu geschickt, und nannten ihn daher Gamelion. — V. 95 der Ausdr. *den Zaum der Iungfrauschaft lösen* ist entlehnt von dem *zonam solvere*, für, der Iungfrauschaft berauben. Aber *Zaum* bedeutet deshalb nicht den eigentlichen *Gürtel*, sondern ist wol bildlicher Ausdr. für die bisherige Continenz und keusche Bewarung ihrer Iungfrauschaft. So ist der Ausdr. noch dichterischer.

10) V. 98 ενεπειν verkündigen, wie ερειν von der Aurora, den Tag ansagen. Il 2, 49. — V. 99 τοι δε könnte für εκεινοι δε stehen, wie oft bei Homer, und also auf die übrigen Götter im Gegensaz der Kroniden v. 97, gehen, in deren Mitte (v. 68) Themis sprach. So nahm es Schneid. Vers. über P., der S. 106 sagt, P. wende den Homer. Ausdruck von Jupiters Augenbraunen, Il. 1. 528 auf *alle* Götter an. Allein richtiger geht es auf Jupiter und Neptun, die dadurch gröfser geschildert werden, dafs sie dem Rathe der ewigen Ordnung und des unwandelbaren Rechts sogleich folgen. Dafs auch das einfache Winken mit den Augenwimpern ohne Rede Darstellung der Göttergröfse sei, ist bekannt; s. Less. Laok. S. 228. Uebrigens vergl. man mit

Strophe 6.

und die Brücke der Rückkehr schuf den Atreiden, (die Rückkehr bahnte den Atreiden), und die Helena erlöste, als er Troias Nerven durchhieb, welche ihn zuvor von der männerwürgenden Feldschlacht verdrängt, als er auf Troias Gefild den Kampf (die Streiter zum Kampf) entflammte, des Memnons Kraft, den hochmutigen Hektor, und andere Edle der Troer Ihnen der Persephona Behausung eröffnend verherrlichte Achilleus, de Aeakiden Schüzer, Aegina und sein Geschlecht.'')— (V. 124—141

dieser Stelle Nem. 5, 40 — 67; wo Pindar auch sagt, dafs Jupiter den Neptun beredet, die Vermälung des Peleus mit Thetis zu genehmigen. — V. 102 diefs Bild von der nicht hinwelkenden, nicht abfallenden Frucht der Blüte, angewendet auf die Kraft und Wirksamkeit der ihren Zweck nicht verfehlenden Rede, hat auch Aesch. Theb. 625 Eum. 717. Die Worte *Frucht*, *Fruchten*, welche in der deutschen Sprache auf den *Nuzen* übergetragen sind, brauchten die Griechen von der *Vollbringung* einer Sache, oder von der *Erfüllung* einer Rede Schneid. l. c. S. 129. — V. 103 ἀναξ ist Jupiter, der oft einfach κατ ἐξοχην so heifst. Heyne zieht es auf Peleus, der seine Vermälung mit Thetis genehmigt und die Hochzeit zugleich mit den Göttern besorgt habe. Als ob diese Genehmigung der Vermälung mit der göttlichen Braut sich nicht von selbst verstünde. Hermann sagt, και stehe alieno loco, wie τις P. 9, 79; s. Herm. ad Ol. 5, 37. Bothe zu Soph Ant. 187. Er zieht es also zu ἀνακτα. Es giebt indefs auch einen guten Sinn, bei γαμον gelassen: nicht nur genehmigte er es, sondern selbst die Hochzeit besorgte er mit. — V. 105 ist ein lyrischer Sprung Statt zu sagen: aus dieser Ehe ward der grofse Achilles geboren, läfst er die künftige, hohe Tugend des aus der Vermälung erzeugten Achilles schon von weissagenden Dichtern bei der Hochzeit preifsen die auch Catull im sogenannten Epithalamium auf des Peleus und der Thetis Hochzeit von den singenden Parcen weissagen läfst. — και νεαραν ἐδειξαν fordert das Metrum zu lesen mit Schmid, Herm. u. Boeck. — σοφοι sind i. q. μαντιες, vates. Herodot. 2, 49. Weissager der Zukunft, besonders aus Prodigien, heifsen auch ἐξηγηται, nicht nur bei den Alexandr., sondern auch bei anderen Griechen. Herodot. 1, 78 Sturz de dial. Alex. praefat. S. 5. f.

11) V. 107 f. Mit der Stelle von den Thaten Achills vergl. Ol. 2, 145 f. u. I. 5, 49 f., wo die Sache mit noch mehrem Schwunge

Darum verliefsen selbst den Verblichenen nicht die Gesänge; sondern an dem lodernden Scheiter und am Grabhügel standen des Helikons Iungfraun und ergofsen um ihn das weittönende Trauerlied (ergofsen ihren Harm im weitertönenden Trauerliede). Denn es gefiel den unsterblichen Göttern, den edlen Helden auch im Tode den Hymnen der Musen zu übergeben.[12])

---

vorkommt, als Ol. l. c. *Telephus* war König in Mysien. Dort landeten die Griechen auf der Fahrt nach Troia, und es entstanden hizige Gefechte, wobei Achilles sich hervorthat. *Memnon*, König der Aethioper, befand sich unter den Hülfstruppen der Troër. Heyne Exc. 19 zu Aen. 1, 489. Antiq. Aufs. St. 1, S. 38. — V. 112. Nicht unmittelbar befreite Achilles die Helena, sondern er ward Ursache ihrer Befreiung, indem er durch seine glücklichen Gefechte die Macht der Troer schwächte, den tapfersten Troer, Hektor, ermordete, und dadurch die Eroberung Troias erleichterte. Von Hektors Ermordung s. Il. 22, 1 — 361. 24, 243. Horat. 2, 4, 12, — Die Worte ται — κορυσσοντα stellt man besser in Parenthese. — V. 113 *die Nerven Troias* sind die folgenden προμαχοι, die Fürsten Memnon, Hektor u. a., *robora belli*. — ερυσσθαι ist hier nicht *servare, tueri*, sondern *aufhalten*, zurückhalten, wie N. 9, 54. Il. θ, 143. ω, 584. Od. π, 457. ψ, 244. — Das Metrum fordert ποτε μαχας, wie Boeck edirt hat. — κορυσσειν armare, instruere pugnam, daher moderari, temperare, wie bei Homer κορυσσειν πολεμον, u. βιον κορυσσειν ορθοβουλοις μαχαναις P. 8, 106. — Εργον allein steht freilich auch bei Homer oft für den Kampf; aber ich construire doch lieber εργον μαχας εναριμβροτου zusammen, damit der Begriff des Aufhaltens oder der Hindernisse, die dem Achill die Tapfersten der Troer in den Weg stellen, nicht zu stark ausgemalt und vielmehr der Begriff des Kampfes, den er ihnen bereitete, verstärkt werde. — V. 123 ριζα, sonst bei P. πατρα, gens.

[12]) V. 125 mufs ελιπον gelesen werden, ohne das Heynische γ', was τ' ersezen soll in der falschen Leseart ελιποντ'. Denn man sagt λειπειν τινα und λειπεσθαι τινος, aber nicht λειπεσθαι τινα. S. Dawes misc. crit. S. 51 u. Boeck zu Ol. 7, 59. — Die angenehme Dichtung, dafs die Musen am Grabhügel Achills das Trauerlied sangen, ist entlehnt aus Hom. Od. 24, 60. Vergl Quint. Cal l. 3. Proclus sagt in einem von ihm erhaltenen Bruchstück, Thetis habe sammt ihren Schwestern den Nereiden u. sammt den Musen diefs Trauerlied gesungen. Bibl. d. alt. Lit. u. K. St. 1, inedita S. 33. — V. 128 επι gehört zu εχευαν.

Strophe 7.

Ia auch iezt gebürt diefs einem Helden. Es eilet dahin der Wagen der Musen, des Faustkämpfers Nikokles Grabhügel zu umtönen, und zu verherrlichen ihn, welcher im Thale von Isthmos. den Dorischen Eppich sich erkämpfte, nachdem er schon ehmals die ringsumwonenden Helden mit unvermeidbarem Arme bestürmend überwältigt.[13]) (V. 142 — 154) Ihn, den treflichen Oheim schändet nicht der Neffe. Drum winde der Iugendgenossen einer dem Kleandros ob seines Pankrationssiegs den zarten Myrtenkranz. Denn schon früher begrüfste ihn als Sieger des Alkathoos Kampf und zu Epidauros der Iünglinge Chor. Stoffes genug ihn zu preisen

13) V. 133, το — λογον, das leidet auch hier Anwendung, das findet auch hier Statt, nämlich den *Nikokles*, den Vatersbruder des Kleander, auch noch nach seinem Tode zu preifsen. Falsch verbinden Schmid und nach ihm die Oxonn. diese Worte mit dem vorigen, δι' ὁ ὁ Αχιλλευς και νυν φερει λογον, quare Ach. etiam nunc reportat laudem. Dann bliebe ia das folgende v. 134 f. ohne alle Verbindung mit dem vorigen.— *Das Hinrollen des Wagens der Musen* zum Grabhügel des Nikokles ist ein kühnes Bild für den Drang der dichterischen Begeisterung zum Lobpreifs des Helden und für den schnellen Flug der Phantasie, die den Geist des Dichters schnell an den Grabhügel des preiswürdigen versezt. So besteigt P. auch in andern Stellen oft den Wagen der Musen, um zum Gegenstande seines Gesanges hinzueilen. κελαδησαι heifst freilich im P. oft preifsen rümen, aber da γεραραι τε μιν gleich darauf folgt, so scheint es mir mit Anspielung auf die erste Bedeutung, tönen, rauschen, in Hinsicht auf den Musenwagen, gesezt zu sein.— V. 136 ist eine offenbar fehlerhafte Stelle, deren Verbesserung mannichfaltig versucht ist S. Heyne. Schmid las ἐν für αν und supplirte στεφανον bei ισθμιον. Der Fehler liegt in αν. ατε. Denn λαχειν wird mit dem Genitiv construirt Ol. 14, 1. Hermanns Verbesserung ισθμιον αν' ναπος δωρ. σελ. στλ. ist die einzig richtige, welche Boeck auch aufgenommen hat. Ich habe darnach übersetzt. I. 3, 17 kommt auch vor εν βασσαισι Ισθμου. *Dorisch* heifst der Eppichkranz in Beziehung auf den Korinth. Isthmus, wo Griechen Dorischer Abkunft wohnten. — V. 138 περικτιονες sind Männer, die in den Wettkämpfen benachbarter Städte auftraten. N. 11, 24. I. 4, 13. Denn aufser den vier grofsen Kampfspielen Griechenlands gab es noch eine grofse Menge kleinerer, und die meisten

bent sich dem Guten dar. Denn seine Iugendkraft verblüte nicht im Verborgenen (im Dunkel der Heimat) sonder edler Thaten Versuch.[14])

---

griech. Städte hatten ihre besonderen kleineren Spiele. v. 48 — 50. — V. 141 κλονεων paſst wol zu αφυκτος, dem man nicht entfliehen kann; denn es wird im Hom. (Il. 15, 7) von dem gesagt, der den Feind vor sich her treibt und in Verwirrung setzt. — ου κατελεγχειν öfters im P. für ornare, condecorare. P. 8, 50. J. 3, 23. γενεα, wie γενος und lat. *genus* bei Dichtern für filius.

[14]) V. 145 einer der iungen Freunde soll ihm den Kranz winden. Dieſs war vielleicht üblich, und ublich war es, weil der Kranz von Freundes Hand ein Geschenk liebevoller Theilname und folglich dem Empfänger theurer ist. Es scheint aus dieser Stelle, daſs auch Myrtenkränze in den Isthm. Spielen gebräuchlich gewesen. I. 4, 118 kommen sie bei Theban. Leichenspielen vor. Es kann aber auch sein, daſs der Preiſs in den Kampfspielen des Alkathoos ein Myrtenkranz war, weil P. die Idee mit νεαι verbindet *Alcathoos*, ein Sohn des Pelops, hatte nach Erlegung des Kithäron. Löwen, dem Apollo zu Ehren, zu Megara ein Kampfspiel gestiftet. Paus. 1, 41. Auch Pytheas N. 5, 84 hatte darin gesiegt. — Zu *Epidauros* im Argivischen Gebiete, (von Epidauros in Laconica zu unterscheiden) h. z. T. Napoli di Malvasia, wurden dem Aesculap zu Ehren Kampfspiele gehalten. N. 5, 96. — αγων συν τυχα, certamen, quod consequitur victoria. τυχη für Sieg öfter bei Pind. P. 9, 126. N. 10, 47. τυχειν, siegen, Ol. 2, 93. Man könnte αγων auch vom consessus, corona spectatorum verstehen, daſs συν τυχᾳ zu νιν gehörte und für victorem stände. Dann entspräche der αγων der νεοτης im zweiten Gliede. νεοτης, ein Haufen iunger Männer, Freunde des Kämpfers, die diesen als Sieger freundlich begrüſsen (εδεκτο) und begleiten, νεοι κωμαζοντες, v. 2. — V. 152 παρεχει impersonaliter für παρεστι, licet, facile est, facultas est, suppetit. Herodot. 3, 142. 4, 49. Thuc. 1, 120, u. das. Gottleber. — αγαθος ist im Gegensaz des Neiders gesagt. — V. 153 χεια, Loch, Schlupfwinkel, z. B. der Schlangen, für otium obscurum, vita umbratilis. σχοληδαμαν aufreiben, unnüz verbrauchen, wie wir sagen: die Iugendzeit töd-ten. P. 4, 331 πεσσειν. *Heinrich* übers. die Stelle schön: denn er tändelt die Blutenzeit, fern von rümlichem Streben, nicht in dem Schatten des Müſsiggangs hin.

Rede von zweien vorzüglichen Pflichten des geistlichen Standes, gehalten am 1. Nov. 1817 bei der Secularfeier der Reformation, zur Entlassung eines Theologie studirenden Iünglings aus dem Iohanneum.*)

Wir beschliefsen diese Feier des Andenkens an die durch Luther und seine Gehülfen begonnene Verbesserung der Kirche mit der Entlassung eines Iünglings aus der niederen Schule zur höheren, welcher sich dem Studium der heiligen Schriften und der damit verbundenen Wissenschaften zu widmen gesonnen ist. Wir trauen es seinem Verstande und Herzen zu, dafs die Obliegenheiten, welche der Stand der Gottesgelehrten, dem er einst angehören will, ihm auflegt, gerade an dem heutigen Tage ihm vor Augen gestellt, an welchem wir die grofsen Vorzüge, die hohe Tugend und Wirksamkeit eines vollendeten Gottesgelehrten der Vorzeit feiern, ihn in ihrer vollen Kraft und Stärke ergreifen, damit er zur Erfüllung derselben sich frühzeitig geschickt zu machen aus allen Kräften beflissen sey. Und welche sind diese Obliegenheiten? Es ist die Pflicht unbefangener und unermüdeter Erforschung der Wahrheit und des damit verbundenen Fleifses in den Wissenschaften; es ist die Pflicht des freimüthigen Bekenntnifses, der sorgsamen Verbreitung und der gründlichen Vertheidigung de

*) Die Feier ward nach Vorschrift des Senats von dem academischen Gymnasium und der Gelehrten Schule des Johanneums gemeinschaftlich im Hörsale des Gymnasiums gehalten; und es ward auf meinen Vorschlag nicht unzweckmäfsig befunden, diese Feier mit der Entlassung eines Theologie studirenden Iünglings aus der Gelehrten Schule des Johanneums zum academischen Gymnasium zu beschliefsen. Dieses war *Ioh. Friedrich Endelmann*, aus Hamburg, welcher das Johanneum $10\frac{1}{2}$ Iahr frequentirt hatte. Er hielt bei dieser Feier eine lateinische Rede: *de sentiendi dicendique libertate firmissimo publicae libertatis praesidio.*

als wahr Erkannten; es ist die Pflicht der treuen Führung des kirchlichen Amtes mit Weisheit, Duldung und Liebe, in Christi und der Apostel Geist, und der damit verbundenen Sorge für die Schulen des armen, ohne den geistlichen Stand geistig verlassenen Volks; es ist endlich die Pflicht eines tugendhaften, frommen, besonders von den Lastern des Neides, der Habsucht, der Menschenfurcht, der schmeichelnden Nachgiebigkeit und des eitlen Ehrgeizes unbefleckten Sinnes und eines daraus hervorgehenden unsträflichen, heiligen Wandels. Fürwahr hohe, schwere Pflichten, ernster Beherzigung werth! Wer sie erfüllt, der ist der wahre Priester des Heils, der ist der Statthalter Christi auf Erden!

Gern möchte ich in meiner Rede zur Belehrung der uns anvertrauten Iünglinge, besonders derienigen, welche sich dem Studium der Gottesgelartheit widmen, diese Pflichten näher erörtern; aber die Kürze der noch zum Sprechen vergönnten Zeit erlaubt nur zweie derselben zu berüren; aber es sind gerade dieienigen, in deren Erfüllung der grofse Luther das preifswürdigste Beispiel gab; es ist *die Pflicht der redlichen Erforschung der Wahrheit und die Pflicht der freimütigen Verkündigung derselben.*

Wahrheit zu suchen und zu erforschen ist iegliches Menschen Pflicht. Es mag in gewissem Sinne wahr sein, was *Lessing* einst sagte, dafs mehr die Erforschüng der Wahrheit, als die Ergründung und Auffindung derselben das von der Vorsehung dem Menschen beschiedene Loos sei; aber es ist doch dem Menschen das ehrwürdige Licht der Vernunft aufgestellt, an welchem er alles sorgsam prüfen und Wahrheit von Irrtum scheiden soll. Was diese ihm nach redlichem Forschen, nach Abwägung der Gründe für und wider als Wahrheit aufstellt, das ist nach dem Willen der Gottheit hienieden für ihn Wahrheit, und nach dieser Ueberzeugung wird er dereinst gerichtet. So wie aber die Forschung nach Wahrheit durch die göttliche Gabe der Vernunft des Menschen Ueberzeugungen in den theoretischen Wahrheiten begründen soll, so mufs sie auch seine sittlichen Grundsäze und Handlungen bestimmen. Denn wie? habt ihr nie vom irrenden Gewissen gehört? Es vermag im Irrwahn von dem, was recht ist und gut, sogar Verbrechen zu begehen. Die Vernunft ist es also,

die das Gewissen aufklären und belehren mufs; und, erst entwickelt und ausgebildet von ihr, wird es der Prüfstein des Sittlichgerechten und Guten. Wahrheit und Recht ist also das erste und höchste, wonach der denkende Mensch streben mufs in seinem Glauben, Wollen und Thun.

Ist die Erforschung der Wahrheit des Glaubens und der sittlichen Grundsäze aber iegliches Menschen Pflicht, so soll und mufs sie ganz vorzüglich die Pflicht derer sein, deren Einsicht und Leitung die Belehrung und Bildung des ganzen mit Vernunft und Sprache begabten Geschlechtes vertraut ist. Ich meine die Lehrer der Iugend in den Wissenschaften sammt den Lehrern des Volks in der Religion und Sittlichkeit oder in der auf Religion gegründeten Frömmigkeit und Tugend; und bleibe bei den leztern stehen.

Es ist gerade der hohe Vorzug der christlichen Religion, dafs sie auf Lehrwahrheiten von Gott und dem Menschen gegründet ist, welche die Tugend veredlen und erhöhen, dahingegen alle übrigen Religionen des Altertums auf Gebräuchen, Symbolen und Ceremonien beruhten, die so bedeutsam sie auch zum Theil in ihrem Ursprunge sein mögen, dennoch allmälig mit gedankenloser Leerheit von ihren Verehrern ausgeübt werden und bei fortschreitender Ausbildung des Volkes durch Wissenschaften solch eine Religion, ia oft Religion überhaupt verächtlich machen und deren Verfall unausbleiblich nach sich ziehen.*) Nicht also verstattet es der Inhalt der christlichen Religion. Denn sie spricht die ew'gen Wahrheiten der Vernunft und des Gewissens aus, die zwar hie und da eine Zeitlang

*) Man hat, meines Bedünkens, nicht wol gethan, dafs man das lateinische Wort *Religion* in unsere Sprache eingeführt hat, da es mehrdeutig ist und leicht Mifsverständnifse veranlassen kann. *Gotteserkenntnifs* und *Gottesverehrung* wären vielleicht passendere Worte. Denn, um nur eins auzufüren, iezt erlaubt man sich wol wegen der schwankenden Bedeutung des Worts einem Manne die Religion abzusprechen, weil er vielleicht eine oder die andere Lehre der älteren theolog. Dogmatik nicht in der Bibel gegründet findet, der dabei ein höchst religiöser Mann sein kann. Dagegen würde es in die Augen fallen, dafs man ihm deshalb nicht christl. Gotteserkenntnifs, Gottesverehrung und Gottseeligkeit absprechen könne.

verdunkelt, aber nie ganz vertilgt werden können aus dem Verstande und Herzen der Menschen, und besonders nie vertilgt werden können aus dem ganzen grofsen Kreise der christlichen Welt. Denn sie sind in den heiligen Schriften derselben niedergelegt, welche die Richtschnur ihres Glaubens sein sollen und ihres Lebens. Man wende hier nicht: nun so beruhen denn doch die Lehren der christlichen Religion auf den heiligen Schriften, und nicht auf der Erforschung religiöser und sittlicher Wahrheiten durch die Vernunft. Denn gehören diese heiligen Bücher nicht als schriftliche Werke der Geschichte an? Alle Beurtheilung aber der Wahrheit dessen, was geschichtlich ist, stüzt sich auf Grundsäzen der Vernunft. Denn wie? Dafs diese Schriften uralt und ächt sind, dafs ihre Verfasser Wahres erzälen konnten und wollten, wie kannst du es anders prüfen, als am Lichte der Vernunft? Woher bist du von der Göttlichkeit iener Schriften und ihrer Lehre überzeugt, als durch den Verstand und das Herz, die ihre göttliche Kraft anerkennen und in der Ausübung als wolthätig und trostvoll empfinden?*) — Noch mehr: Ist nicht das Gebäude der christlichen Sittenlehre, deren Lehren freilich alle in den heiligen Schriften als die Grundsteine vorhanden sind, erst durch den Verstand der Menschen nach allen Seiten, Bestimmungen, Verhältnifsen, Erweiterungen so herrlich aufgefürt und ausgebaut worden; wie wir es in den Werken eines Mosheim, Morus und Reinhard antreffen?**) —

*) *Joh. Aug. Ernesti* behauptete richtig, dafs die Vortreflichkeit der Lehre, die am Verstand und Herzen u. im Leben sich bewäre, der einzige feststehende und unbestreitbare Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion sei, indefs alle andere Beweise, besonders die historischen, vielen Einwendungen blosgestellt seien. Eigentlich kann man auch metaphysische und moralische Wahrheiten nicht mit historischen Beweisen erhärten. Das ist eine μεταβασις εις αλλο γενος.

*) So liefse sich ausfürlich zeigen, dafs wie in der Moral, so auch in der Dogmatik keine vollständige und richtig bestimmte Ausbildung der einzelnen Dogmen ohne Hülfe des menschlichen Scharfsinns oder, wenn man will, der göttlichen Gabe der Vernunft im Menschen möglich sei. Die göttlichen Schriften sind ia kein Schulsystem und sollen es nicht sein: wie können sie also bei iedem Dogma, alle Definitionen, Distinctionen, Einschränkungen, Erweiterungen,

Endlich kann ia der Lehrer der Religion die göttlichen Schriften überhau[pt]
nur durch das Hülfsmittel des Verstandes und der Wissenschaft gründlic[h]
verstehen und auslegen. Denn da diese Schriften verfafst sind in alte[r]
Zeit, in fremden, von den unsrigen sehr weit verschiedenen Sprache[n]
und Ländern, und da besonders die ältesten derselben auch vieles enthalte[n]
was den Glauben und die Pflichten, die zur Seeligkeit noth sind, nich[t]
angeht; so tritt hier für den Gottesgelehrten, besonders für den angehen
den, die Pflicht ein, die alten Sprachen und Zeiten, in welchen iene Schrif
ten verfafst sind, gründlich zu erforschen, und sie den Erfordernifsen iene[s]
Volks und iener Zeiten gemäfs zu erklären. Denn ohne diese Bestrebunge[n]
läuft er Gefahr in die Fufsstapfen derer zu treten, welche in den dunkel[n]
Zeiten des Mittelalters, in den Zeiten der Unwissenheit, des Aberglauben[s]
und mysticher Schwärmerei ihre verkehrten Meinungen, Träume und Be
trügereien in die Bibel hineinzuerklären sich erdreisteten. Eben iene dunkel[n]
Zeiten sprechen daher die warnende Lehre laut aus, wie ohne die Wach
samkeit der Vernunft und Wissenschaft die christliche Religion da[s]
ärgste Verderbnifs zu befallen vermöge. Und auch aus diesem Grunde is[t]
es ein grofser Vorzug der christlichen Religion, dafs in ihr ein Stand vo[n]

Ausnamen, Widerlegungen der Einwände u. s. w. geben? Diefs alle[s] soll der ausbildende Verstand des Menschen thun. Wir nennen nu[r] die einzige Lehre *von der Prädestination*, oder *von der Gnaden wahl*, nach Röm. 8, 28 f. Ephes. 1, 4. 5 u. a. Stellen. Komm[t] hier die bestimmende und ausbildende Vernunft nicht zu Hülfe; s[o] würde aus der wörtlichen Erklärung der gröbste Prädestinatianismu[s] herauskommen. Daher nahmen hier die Verf. der Concordienforme[l] die Vernunft zu Hülfe. S. *Krause* de rationalismo ecclesiae nostra[e] in doctrina de praedestinatione. Königsb. 1814; welchen *Fritsch[e]* durch seine commentatio de praedestinatione a Rationalismo alienis sima et scripturae sacrae convenientissima (Leipz. 1814. 4.) widerle gen wollte. — Bei dem Streite über den Gebrauch des Rationalismu[s] in der Theologie sind *Krause's* zwei Programme bei der Secularfeie[r] der Reformation zu empfelen: Quaeritur, utrum et quantum quove consilio et successu theologi recentiores, qui omnem scripturae sacrae interpretationem ad rationem revocent, a Lutheri mente atque legi bus, quas ille sequendas putavit, defecerint. Königsb. 1817. 4.

Geistlichen festgesezt ist, den nicht blofs erlernte Formeln, nicht mechanisch hergeplapperte Gebete und abergläubische Opfergebräuche beschäftigen sollen, zu deren Aussprechung und Verrichtung man auch einen Verstandlosen und Unwissenden bestellen könnte, sondern der als Lehrer des Volks und der Iugend die Wahrheiten des Glaubens und Handelns zu erforschen, zu verbreiten und zu erhalten, und wenn sie dem Verderbnifs nahen, oder wenn sie gar schon durch Menschenwerk verfälscht sind, sie durch Vernunft und gelehrte Schriftkunde zur ursprünglichen Einfachheit zurückzufüren Pflicht und Recht hat. Heil also der Vernunft und den Wissenschaften, den Auslegern der heiligen Schriften, den Beschüzern und Horten der wahren christlichen Religion! Heil dem Gottesgelehrten, der unterstüzt von diesen, selbst zu forschen in den Urkunden der Religion für heilige Pflicht hält! Er wird das reine Licht des Evangeliums finden und bewaren. Hätte Luther, hätte Jesus ohne Selbstforschung, mit blindem Glauben der alten Kirche angehangen, es würde dieser das Heil für uns nicht erfunden, es würde iener es nicht gerettet und erneuert haben.

Denn beide, Jesus und Luther, waren nicht nur Erforscher, sondern auch freimütige Bekenner der Wahrheit; dieser unter stets drohenden Lebensgefaren, iener bis zum Märtyrertode am Kreuze. Daher ist auch *das freimütige* Bekenntnifs und die Mittheilung erforschter Wahrheit heilige Pflicht wie für ieglichen Menschen, so besonders für den Lehrer der Religion in Kirchen und Schulen, diese mögen höhere heifsen oder niedere. Wie dem Menschen die Vernunft von der Gottheit dazu verliehn ist, Wahrheit und Recht zu erforschen und zu erkennen, so ist ihm die Sprache sammt dem Triebe zur Geselligkeit hauptsächlich zu dem Ende ertheilt, dafs er und seine Nebenmenschen ihre Gedanken und Gefüle sich gegenseitig unverholen mittheilen und dadurch verdeutlichen, bestetigen, berichtigen und bereichern sollen. Ohne freie Mittheilung der Gedanken ist daher keine Ausbildung weder des einzelnen Menschen, noch ganzer Geschlechter und Vereine derselben denkbar. Nur durch den freien Wechsel der Gedanken in Rede und Schrift sind seit dem Ursprunge unseres Geschlechts bis auf die iezige Zeit in Millionen Menschen die göttlichen Anlagen entwickelt,

ganze Völker aus dem rohen Zustande, in welchem sie gleich den Thieren zur Erde gebückt einhergingen, zur Betrachtung des Himmlischen erhoben und zur Humanität veredelt worden: nur durch die freie Eröffnung des Gedachten sind die Einrichtungen und Verwaltungen der Staaten und der Menschen- und Bürgervereine vervollkommt, die Gesezgebungen verbessert, viele Misbräuche aller Art erörtert und abgeschaft, viele Irrtümer bestritten und ausgerottet, viele Anstalten der Frömmigkeit und Menschenliebe, die das Altertum nicht kannte, gegründet und erhalten, die Wissenschaften erfunden, vervollkommt und erweitert worden. Nur durch den freien und von tausend und aber tausend Stimmen wiederholten Vortrag des als wahr und recht Erkannten werden auch die Staaten und alle Einrichtungen derselben — das hoffen wir zu Gott — zu immer größserer Vollkommenheit gedeihen.*) So ist auch nur durch die furchtlose Darlegung und Verbreitung des durch Verstand und Wissenschaft Erforschten die christliche Lehre durch Luther und seine Gehülfen, so wie sofort von anderen grofsen Gottesgelehrten, die nachher auf dem friedlichern Wege der Untersuchung einhergehen konnten, von Irrtümern, Aberglauben und leeren Ge-

*) Der Schreib- und Prefsfreiheit verdanken wir es z. B. einzig, dafs die Fürsten und die Minister derselben iezt geneigter sind, die unbestreitbaren Rechte des Bürgers anzuerkennen und constitutionell zu machen: ich meine die Gleichheit aller vor dem Geseze, die Gleichheit in Vertheilung der Lasten des Staats, die Duldung aller Religionen, die gerechtere Behandlung der Iuden, die Ansprüche des Talents und der Geschicklichkeit aller zu allen, auch den höchsten, Aemtern des Staats, und mithin die Abschaffung der Vorrechte der Geburt und des Adels, endlich die Feststellung von Landständen aus allen drei oder vier Bürgerklassen, und deren Mitwirkung zu der Gesezgebung und Besteurung, so wie ihre Wachsamkeit über die Staatsbehörden, die sie müssen zur Verantwortung ziehen können. Ich halte iede geseзliche Einschränkung der Prefsfreiheit für einen Eingriff in die Rechte des Menschen und Bürgers; iede für schädlich für Staat, Religion und Wissenschaften. Schon ihre verhütende Kraft ist von hohem Werthe. Die Scheu vor ihr hält z. B. manchem hohen Staatsbeamten in Zaum, dafs er vor Willkühr und Ungerechtigkeiten sich hüte. Und wenn Zunge und Feder nicht frei sind, so

bräuchen gereinigt und auf die Lehren, die einzig zur Seeligkeit in diesem und ienem Leben noth sind, zurückgefürt worden *).

regieren die Fürsten, wie einst Roms Despoten, über stumme Sclaven, nicht über freie Bürger. Iede gesezliche Beschränkung der Prefsfreiheit giebt gar leicht dem Eigensinn, der Willkühr und der Chikane der Censoren gegen die Schriftsteller freies Spiel. Also blos die gerichtliche Klage nach dem Schriften-Druck gegen lose Spötter, Calumnianten und Iniurianten sei hier die drohende Vorschrift. Will man sehen, wie es in einem Lande ohne Prefsfreiheit steht, man sehe auf alle dieienigen Länder, wo sie so eng beschränkt ist. Und warum sind die Preufsen ein so hellsehendes und thätiges, kräftiges Volk! weil Friedrich einst Freiheit der Rede und Schrift verstattete. Preifs daher auch den Königen von Dännemark, Schweden und den Niederlanden, dafs sie diefs Palladium aller Freiheit und der Ausbildung durch sie unangetastet bewären.

*) Es ist eine angenehme Erscheinung in Deutschland, dafs die spätere Revolution in der Bibelerklärung und Dogmatik seit beinahe siebenzig Iahren, von Ernesti's und Semler's Zeiten an gerechnet, so ohne alle Bewegungen und Unruhen im Volke fortgegangen ist, und der Religiosität selbst, wenn man diese nur nicht nach Aeufserlichkeiten, sondern nach Sinn und Handlungsart messen will, keinen Eintrag gethan hat. Diefs geschah eben darum, weil sie auf dem friedlichen Wege gründlicher Forschung in den heiligen Büchern der Iuden und Christen und über dieselben einherging, die das Volk nicht ins Urtheil ziehen konnte. Nur hin und wieder thaten unverständige Geistliche ihren Gemeinden die neuen Ideen mit Lobpreifs oder verläumderischem Tadel kund, ohne ihnen die Prämissen, auf welchen sie beruhen, geben zu können. Denn an ieder Bewegung im Volke über Glaubenssachen sind meistens die guten Geistlichen Schuld. Der gemeine Mann hat zu sehr das Gefühl seines Mangels an Einsicht in diese Dinge und folglich ein Mistrauen in sein Urtheil, wenn ers nicht von dem Manne, dem er die Einsicht darin zutraut, bestetigen hört. Diefs gestand mir ein redlicher orthodoxer Geistlicher von selbst, als einst die Streitigkeiten über die Einfürung des neuen Gesangbuchs im Preufsischen in Bewegung waren. Dafs die Gemeinden hie und da es verwerfen, sprach er, daran sind wir allein Schuld. — Ganz anders war der Fall zu Luthers Zeit: die furchtbare enggeschlungene Kette der Hierarchie und die vom Pabste um die Christenheit geschlungenen Bande liefsen sich nur zerreifsen durch Sturm und Drang.

Hiezu kommt, nicht alle Menschen haben gleiche Kräfte zur Erforschung des Uebersinnlichen und Sittlichen, und besonders das gute Volk der unteren Klassen hat weder Zeit und Ruhe, noch immer Fähigkeit genug, das Wahre vom Falschen in Sachen der Religion genau zu unterscheiden. Wie soll dieses nun über alles diefs belehrt werden, wie soll das Bessere, das die Forschung durch Vernunft und Schrift fand, ihm zu statten kommen, wenn die freie Rede seinen Lehrern untersagt ist und diese an Glaubensnormen, von Menschen verfafst, und nicht blos an die heiligen Schriften verwiesen werden? Unter dem freimütigen Bekenntnifs erforschter Wahrheiten, welches des geistlichen Lehrers Pflicht ist, verstehen wir aber keineswegs, eine Mittheilung der vielfachen Streitigkeiten der theologischen Schule und eigener Behauptungen des Lehrers in Absicht auf diese, im Unterricht und in den Vorträgen an das Volk; vielmehr soll der Lehrer selbst alle diese Streitigkeiten in gelehrten Studien darum durchforscht haben, damit er das Wesentliche vom Unwesentlichen in der Religion, das Göttliche vom Menschlichen zu unterscheiden selbst verstehe und seine Zuhörer darüber freimütig zu belehren im Stande sei. Soll also der Lehrer von ienen streitigen Fragen der Schulen und Parteien ganz vor dem Volke schweigen? soll er sie vor ihm gleichsam im Grabe des Geheimnisses ruhen lassen? Man kann zwar eigentlich von keiner Wahrheit sagen, dafs sie dem gemeinen Menschenverstande oder dem Leben Schaden bringen könne, sofern sie Wahrheit ist, sondern sie kann nur darum nachtheilig werden, weil denen, welchen sie mitgetheilt wird, die Gründe, auf welchen sie erbaut ist, die Vordersäze, auf welchen sie beruhet, ermangeln. Da diese aber dem Volke in den meisten Fällen der Art nicht begreiflich gemacht werden können, so würde der Lehrer der Religion demnach von vielen, vielleicht von den meisten Erörterungen der theologischen Schule zu schweigen haben öffentlich und in den meisten Gemeinden, oder, wenn er in solchen Gemeinden, zu denen die Kunde davon bereits gedrungen ist oder leicht dringen könnte, was freilich bei dem Verkehr im Leben unvermeidlich ist, wenn er in solchen Gemeinden, sage öffentlich oder häuslich sie berüren zu müssen glaubt, so wird er ein freimütiges Bekenntnifs seiner Meinung mit Lehrweisheit und Behut-

samkeit abzulegen sich nicht scheuen, aber am Ende doch immer darauf zu beharren haben, daſs alle diese Zwiste den Glauben der Christen, der zur Besserung und zum Troste im Leben und Tode noth sei, keineswegs berüren. Und ist dem nicht also? Erkennen nicht alle streitende Parteien ohne Unterschied nur *einen* Gott, den gütigen Vater aller Erschaffenen; nur *eine* ewig waltende Vorsehung, *einen* Erlöser und Seligmacher, *eine* Tugend und Frömmigkeit, *eine* Unsterblichkeit, *eine* Vergeltung nach dem Tode? *) Diese unbestreitbaren Lehren der Religion besonders wird der Lehrer des Volks nach allen ihren Gründen und Seiten durchforschen, damit er sie gründlich, klar und überzeugend vortrage, und mit diesen wird er sich hauptsächlich in seinen Vorträgen zu beschäftigen haben; sodann wird er aber auch bei aller Verschiedenheit der Meinungen in allem Uebrigen in der Liebe zu bleiben, und sich gegenseitig zu dulden und zu tragen seinen Zuhörern unabläſsig einschärfen in Johannes Geiste; denn die Liebe ist des Gesezes Erfüllung. **)

Vergebens wendet man hier ein: aber wie? ist nicht der christliche Religionslehrer auf die Glaubensnorm verpflichtet, die in den symbolischen Büchern enthalten ist? muſs seine Lehre nicht diesen gemäſs sein! Aber ich frage hier dagegen: wo waren die symbolischen Bücher, als Luther und seine Genoſsen die Glaubens- und Kirchenverbesserung begannen? achteten sie sich auf etwas anderes verpflichtet, als auf die Lehren der heiligen

*) Ich habe einst eine sehr interessante Predigt von *Reinhard* in Dresden gehört, deren Inhalt war: wie sich der Christ bei den so mannichfaltigen und streitigen Meinungen in der Theologie zu verhalten habe: und der Schluſs davon war, daſs er dabei ganz ruhigen Gemüts verbleiben könne; denn über die Hauptwahrheiten der Christen sei unter allen Parteien Uebereinkunft; und hier nannte er die von mir so eben angefürten.

**) πληρωμα, Fülle, das, was etwas ausfüllt. Also ist der Sinn Röm. 13, 10: wer in allem Liebe übt, hat alle Forderungen des Gesezes erfüllet. Die Liebe zu Gott und den Menschen, die das ganze christliche Moralsystem in allen seinen Theilen durchdringt, ist gerade der groſse Vorzug desselben vor der Moral der Griechen und Römer.

Schrift? Sind iene Schriften nicht mehr auf Erfordern der päbstlichen Katholiken verfaſst und nachher den Protestanten, man kann fast sagen, aufgedrungen worden, damit man ihnen einen Grenzstein sezte, weil man den weiteren Fortschritt, und damit den zu auffallenden Abstand von der alten Kirche befürchtete? Und warum forderten iene von diesen keine symbolischen Bücher in der Moral? weil aus begreiflichen Gründen den Päbstlichen die Abweichungen in dieser gar wenig am Herzen lagen? Iedoch will ich in das Geschichtliche der Sache hier nicht eingehen, und erlaube mir nur auf iene Ausstellung zu bemerken, *einmal* daſs iene Bücher nicht vorschreiben, *daſs* der Lehrer der Religion *alle* die schwierigen und dornigen Lehren des Systems, über welche sich die Reformatoren zu erklären hatten, in seinen Vorträgen ans Volk behandeln solle, was überhaupt, meines Wissens, noch nie von einer protestantischen Macht befölen worden ist, sondern daſs die symbol. Bücher nur Anleitung geben, *wie* er sich über iene Lehren zu erklären habe, wenn er davon spreche. *Zweitens* ist es ia bereits von mehren gewissenhaften Gottesgelehrten bemerkt worden, daſs, da in iene Bücher nicht wenige exegetische Irrtümer mit eingeflossen seien, wie es beim damaligen Stande dieser Wissenschaft nicht anders sein konnte, daſs, sage ich, die Verpflichtung darauf in unseren Tagen als eine nothwendige Maaſsregel des Staats zu betrachten sei, um gegen das Einschleichen von Römisch-Katholischen in die geistlichen Aemter und mithin gegen die allmälige Zurückfürung des Katholicismus in Protestantischen Ländern völlig gesichert zu sein. *) Ich nenne unter ienen Gottesgelehrten nur meinen verewigten Morus. Wir könnten endlich dem in diesem Punkte ängstlichen Gewissen noch zu bedenken geben, was, irren wir nicht, auch *Garve* in seiner Schrift über *Zollikofer* bemerkte, ob die Pflicht des Menschen in seiner Erkenntniſs, besonders des Göttlichen, immer fortzuschreiten und was er besser, als die Vorzeit erkannte, redlich, obwol mit Vorsicht und Lehrweisheit, mitzutheilen, nicht eine Pflicht sei, höher

*) In Sachsen werden gerade deshalb nicht nur die Geistlichen, sondern die öffentlichen Beamten aller Klassen bei ihrem Amtantritt auf die Symbol. Bücher verpflichtet.

als andere; und ob ein Mann von Kraft und Willen, Gutes in dem Weinberge Christi zu wirken, darum, weil die Symbole, auf welche er verpflichtet wird, nicht fehlerfrei sind, iener Verpflichtung durch Niederlegung des übernommenen Amtes und durch Verweigerung des angetragenen auszuweichen und sich so der edelsten Thätigkeit für die Welt zu berauben genöthigt sein solle. Des grofsen Luthers Vorgang und Beispiel lehrt uns diese Frage verneinen.*) Iedoch diefs sei genug von den zweien grofsen Obliegenheiten des Religionslehrers Wahrheit zu erforschen und Wahrheit mutig zu bekennen.

An diese grofsen Pflichten soll aber nicht nur der heutige Tag *Sie* erinnern, mein theuerster Iüngling, sondern jeder Tag ihres künftigen Lebens, weil ieder desselben nur ihrer Erfüllung gewidmet sein mufs. Der Abschnitt eines Iahrhunderts zur Iubelfeier grofser Ereignifse ist ia ohne diefs nicht von der Natur selbst, sondern nur vom bürgerlichen Leben bestimmt, um dem schwachen, trägen Sinne des Menschen zur Hülfe zu kommen, welcher grofse Männer und Thaten, ohne gewisse Zeitpunkte ihrer Feier, der Vergessenheit leicht hingeben würde. Der gelehrte, mit den Wissenschaften täglich beschäftigte Mann feiert das Andenken der Heroen seiner Wissenschaft täglich; er schauet, ungebunden an Zeit und Stunde, mit Bewunderung, Dank und Nacheiferung zur Höhe ihrer Einsichten und Tugenden, zur Gröfse ihrer Werke und Aufopferungen hinauf. So läuft er nicht Gefahr, über der rauschenden Feier und ausschliefslichen Hochschätzung des einen, alle die andern grofsen Männer der Vorzeit zu vergessen, welche für Wahrheit und Recht und für das Heil der Menschheit wirkten, litten und bluteten, nur dafs es noch nicht an der Zeit war,

*) Luther hatte bei Erhaltung der Doctorwürde eidlich versprochen, keine von der Kirche verdammten Lehren vorzutragen, und doch sah er nachher diese Würde eines Doctoris, *non sententiarii, sed biblici*, als Befehl und Grund seines Berufs zu seiner Reformation an. Er beachtete also weniger die Worte und die Form des Eides, als den Geist und Zweck der Handlung. Siehe *Paulus* Rede über den Begriff der Orthodoxie und über Luthers und Melanthons Urteil über die Pflichten des Doctors der Theologie. Iena 1799. 8.

dafs die Vorsehung ihre Wirksamkeit und Aufopferung mit weit sich verbreitenden, Erstaunen erregenden Erfolgen zu krönen für gut fand.

Freilich wol ist's wichtig und noth, dafs der Iüngling sich *einen* grofsen Mann der Vorwelt oder Mitwelt zur Nachahmung seze, dessen hohe geistige Vorzüge er sich nach Kräften anzueignen, dessen edle Wirksamkeit, obwol nur im kleineren Kreise, zu wiederholen er sich bestrebe. Der Mann der Tagesfeier, Luther, der Glaubensheld, verdient vor allen dem jungen Gottesgelehrten als Muster zur Nacheiferung vorzuglänzen.

Grofs an Geiste zu sein, grofs in Wissenschaft und Wirksamkeit zu werden, hat die Gottheit nicht Ieglichem beschieden; denn ungleich sind ihre Gaben, ungleich die Lagen und Verhältnisse, welche ihre Weisheit uns anwies. Es bedürfen ia auch die Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft nur weniger grofser und einzig dastehender Menschen; aber der kenntnifsreichen, der fleifsigen und thätigen, die mit dem ihnen anvertrauten Pfunde zur Beförderung eigener und fremder Veredelung gewissenhaft wuchern, der guten, tugendhaften und frommen bedarf es überall und zu aller Zeit, soll anders die menschliche Gesellschaft zu ihrem Heile bestehen und gedeihen. Und eben darum, weil einer grofsen Anzahl solcher Männer kein menschlicher Verein ie und irgend entbehren kann, eben darum stellte die Gottheit Fleifs und Thätigkeit, Rechtschaffenheit und Tugend, Güte und Adel des Herzens in eines ieglichen Wollenden Gewalt.

Auch Sie, mein Iunger Freund, können demnach das Ihnen von Gott verliehene Maafs des Talents durch angestrengten, geordneten und zweckmäfsigen Fleifs erhöhen und brauchbar für das Vaterland ausbilden; Tugend, Menschenliebe und Frömmigkeit aber sich anzueignen bis zur Gröfse und Erhabenheit, stehet in Ihrer Gewalt. Die Feier dieses Tages, bei welcher ich Ihnen diese Vorstellungen ans Herz lege, grabe den Vorsaz, nach diesen höchsten, uns von allen hienieden in die Ewigkeit allein begleitenden Gütern rastlos zu ringen, tief und unauslöschlich in Ihr Herz; denn nur der feste Wille, der zum Beginnen des Werkes treibt, ist's, der so manchem Iünglinge gebricht, um sich auszubilden zu hoher Brauchbarkeit fürs Leben, um weise zu werden und tugendhaft und fromm. Wir alle, ihre

bisherigen Lehrer und Führer, sind überzeugt, daſs Sie die besten Vorsäze für wissenschaftliche und sittliche Ausbildung in Ihrem Herzen tragen; aber vollführen Sie nun auch diese Vorsäze mit kräftigem Ernst, mit festem, allen Eitelkeiten und Vergnügungen der Welt entsagenden Willen, damit sie dereinst im Bewuſstsein erworbener Brauchbarkeit für den Dienst der Kirche und Schule, die der treuen Arbeiter bedürfen, mit Ruhe und Frieden des Gemüts, auf die in nüzlicher Thätigkeit und in Entsagungen vollbrachte Iugend zurück blicken mögen. Mit diesen Erwartungen übergebe ich Ihnen das Zeugniſs, das ihre bisher gemachten Fortschritte in Kenntnissen und Ihren sittlichen Wandel Ihren künftigen Lehrern, so wie Ihren übrigen Freunden und Gönnern beglaubigen soll. Der Herr seegne Sie und behüte Sie auf allen Ihren Wegen; der Herr erheitere sein Antliz über Ihnen und schenke Ihnen seine Gnade!

Die Schulfeierlichkeiten im Johanneum, welche diese Schrift ankündigt, sind folgende:

Am 31sten März wird die Prüfung früh um 9 Uhr in der Gelehrten-Schule mit folgenden Klassen gehalten: 1) mit der ersten Latein. (Horatius) vom *Director;* 2) mit der zweiten Griechischen (Xenoph. Memor. Socr.) vom Prof. *Strauch;* 3) mit der 3ten Latein. (Ovidii Metam.) vom Prof. *Radspiller*; 4) mit der 4ten Griech. (Heinzelmanns Lesebuch) vom Dr. *Köstlin;* 5) mit der ersten Oratorischen, vom Prof. *Zimmermann.*

Nachmittags um 3 Uhr macht der Director zuerst die Versezung der Schüler in höhere Klassen bekannt; dann treten auf: 1) die 3te historische, 2) die 4te geographische u. 3) die 4te Latein. Klasse (Phaeder), um geprüft zu werden von dem Collabor. *Kunhardt*, Prof. *Strauch* und Dr. *Müller.* Zum Beschluſs werden die Censuren über den Fleiſs und die Auffürung der Schüler aus den Konferenzprotokollen vorgelesen.

Am 1sten April wird die Bürgerschule geprüft. Früh um 9 Uhr treten folgende Klassen auf: 1) erste Kl. Religionslehre, — Dr. *Horn*; 2) zweite Kl.

Französ. Sprache, — Dr. *Müller;* 3) dritte Kl. Geschichte, — Prof. *Radspiller;* 4) erste Kl. Geographie, — Collabor. *Schramm;* 5) zweite Kl. deutsche Sprache, — Collabor. *Kunhardt.*

Nachmittags um 3 Uhr: 1) dritte Kl. Geographie, — Dr. *Müller;* 2) zweite Kl. Lateinisch, — Dr. *Köstlin;* 3) erste Kl. Rechnen, — College *Paul.* — Hierauf wird die Klassenversezung und Censur der Schüler aus den Konferenzakten bekannt gemacht.

Am 2ten April Früh um 10 Uhr wird der Valedictions- und Dimissions-Actus gehalten. Es gehen diese Ostern überhaupt neun Primaner von uns ab, welche folgende sind:

1) *Carl Rendtorff*, aus Hamburg. Er ist iezt 21 Iahr alt, war 11 Iahr unser Schüler, und 2 Iahr Primaner. Er geht zur Universität nach Göttingen, um Medizin zu studiren.

2) *Johann Eduard Blumenthal*, aus Lüneburg. Er ist im zwanzigsten Iahre seines Alters, hat 7 Iahr das Johanneum frequentirt, und war 2 Iahr Primaner. Er geht ebenfalls nach Göttingen, um Iurisprudenz zu studiren.

3) *Joh. Carl Knauth*, 18 Iahr alt. Er war 5½ Iahr unser Schüler und geht, was sehr löblich ist, auf unser akademisches Gymnasium, um die Vorbereitungsstudien zur Akademie zu vollenden.

4) *Heinrich Carl von Mengershausen*, aus Göttingen, 19 Iahr alt. Er studirte 4 Iahr bei uns, und war 2 Iahr Primaner. Er geht nun nach Iena zur Universität, um Theologie zu studiren.

5) *Friedr. Wilh. Samuel Oppenheim*, aus Hamburg. Er ist im 20sten Iahre seines Alters, besuchte 6 Iahr unsere Schule, und war 2 Iahr Primaner. Er geht zu unserem akadem. Gymnasium, um sich zum Studium der Medicin vorzubereiten.

6) *Carl Bertholdi*, aus dem Hannöverischen. Er ist im zwei und zwanzigsten Lebens-Iahre; studirte bei uns 2¼ Iahr, und war 1½ Iahr Primaner. Er geht nach Göttingen zur Universität, um die Rechte zu studiren.

7) *Georg Heinrich Berkhan*, Sohn unseres ehemaligen Hauptpastors und Scholarchen, 25 Iahr alt. Er kehrte von dem Studium der Oekono-

nie, nachdem er den zweiten Feldzug gegen Buonaparte im Hamburgischen freiwilligen Iägercorps mitgemacht hatte, zu den Schulwissenschaften zurück, und kam vor einem Iahre, nach wackerer Vorbereitung unter Anleitung unseres Herrn Prof. Hipp, gleich nach den ersten Klassen des Johanneums. Er geht nach Göttingen zur Universität, um die Arzneiwissenschaft zu studiren.

8) *Paul Theodor Gottlieb Pemöller*, aus Bergedorf, 22 Iahr alt. Er hat sich erst später zu den Studien entschlossen; und, nachdem er im lezten Kriege unter der Hanseatischen Cavallerie gedient, ist er durch Privat-Vorbereitung und eigenen Fleiſs in kurzem so weit fortgeschritten, daſs er die erste latein. Klasse besuchen konnte, in welcher er 1½ Iahr gesessen hat. Er geht iezt zu unserm Gymnasium über, um sich für das Rechts-studium weiter vorzubereiten.

9) *Hermann Nönchen*, aus dem Holsteinschen, 19½ Iahr alt, der 3½ Iahr bei uns studirte und 1 Iahr Primaner war, ist bereits vor wenigen Tagen abgegangen, um auf der Universität zu Berlin Medizin zu studiren.

Diese Iünglinge haben sich alle durch Fleiſs und eine gesezte, männliche und bescheidene Aufführung allen ihren Lehrern werth gemacht; daher der Seegen derselben sie begleitet. Alle haben auch ganz gute Fortschritte gemacht, obwol, wie sich von selbst versteht, nicht alle gleiche, da diese von der Verschiedenheit der Talente, des Alters und ersten Unterrichts u. s. w. abhängen. *Berkhan* verdient wegen der guten und schnellen Fortschritte, die er in so kurzer Zeit auch im lateinischen Stile gemacht, besonders genannt zu werden. — Die lezten beiden haben sich nicht zur Maturitäts-Prüfung sistirt und sich überhaupt zum Abgang erst gemeldet, als die Vorarbeiten zur Maturitäts-Prüfung schon verfertigt waren. Die sieben ersten, welche sich der Maturitäts-Prüfung unterworfen haben, werden am 2ten April früh um 10 Uhr in der ersten Klasse des Johanneums zum Abschied kleine Reden in folgender Ordnung halten:

Berkhan, von den Ursachen der Auswanderung der Völker in andere Länder, in lateinischer Sprache.

Oppenheim, von dem grofsen Nuzen der Rede- und Schreib-Freiheit für die menschliche Gesellschaft, deutsch.

Bertholdi, von den verderblichen Folgen der Schwelgerei u. Ueppigkeit für einzelne Menschen und ganze Staaten, in Lateinischer Sprache.

von Mengershausen, von dem Charakter und den Verdiensten des Kaisers Maximilian des Ersten, ebenfalls in Lateinischer Sprache.

Knauth, über die Hauptzüge des Charakters der Deutschen, in deutscher Sprache.

Blumenthal stellt eine Vergleichung des Julius Cäsar mit Friedrich dem Zweiten in Latein. Sprache an.

Rendtorff spricht über die wahre Gröfse des Menschen in deutscher Sprache, und nimmt in seinem und seiner Commilitonen Namen von der Lehranstalt Abschied.

Hierauf wird der Director diese wackeren Iünglinge mit einer kurzen Ermahnungsrede unter Uebergebung der Schulzeugnisse aus der Anstalt entlassen.

Schulnachrichten und Wünsche.

---

1) Im verwichenen Halbiahre haben unsere beiden Lehranstalten einen grofsen Verlust durch den Tod zweier Französischer Sprachlehrer erlitten. Herr *Dumas*, Pastor der Französisch-reformirten Gemeinde unserer Stadt, starb bereits im November des verflossenen Iahres, von uns, wie von seiner Gemeinde und den Seinigen betrauert. Denn er hat bei uns als erster Lehrer der französ. Sprache 12 Iahre, sowol in den unteren Klassen der Bürgerschule, als in der ersten und dritten der Gelehrten-Schule mit musterhafter Treue und grofser Liebe zur Iugend und folglich mit grofsem Nuzen unterrichtet. Der zweite Lehrer der französ. Sprache Herr *Lemmens*, vormals Conseiller in seinem Vaterlande, verdient dasselbe rühmliche Zeug-

nifs, obwol der seel. *Dumas* noch ein gelehrterer Kenner seiner Sprache und ein feinerer Stilist in derselben war. Er hat dem Johanneum 6 Iahre gedient. Beide Männer aber besafsen, was eigentlich selbst die gröfste Gelehrsamkeit iedes Lehrers erst recht wirksam macht, eine hohe Rechtschaffenheit und Tugend, verbunden mit innigem Wolwollen des Charakters und mit Humanität der Sitten. Ihr Andenken wird uns stets theuer bleiben.

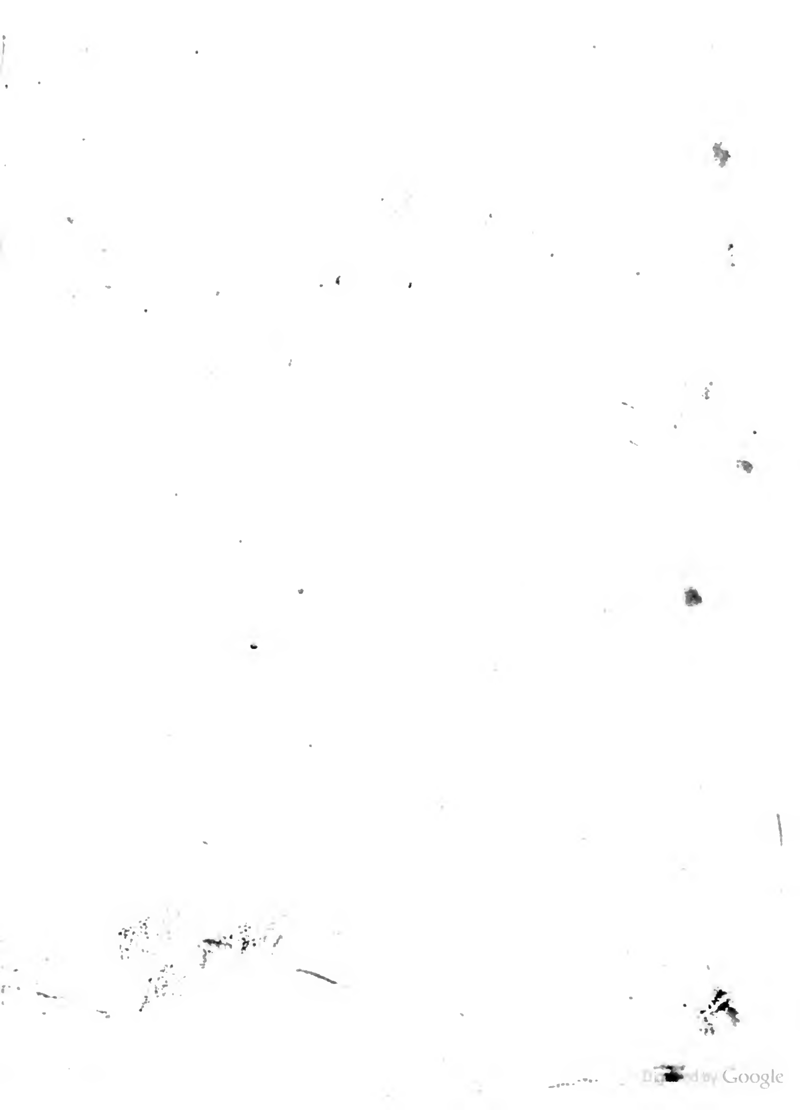
2) In Absicht auf die Lehrstunden sind einige wenige Veränderungen in dem Lectionsplane für das Iahr 1818 — 1819 zweckmäfsig befunden worden; nämlich: a) Es sind die zwei wöchentlichen Lehrstunden in der Geschichte noch mit einer, Sonnabends von 10 — 11 Uhr, vermehrt worden, dagegen statt der bisherigen vier Mathemat. Lectionen nur drei Statt finden werden, weil noch eine Lehrstunde für die Wiederholung in der Geschichte nothwendig schien. b) Auch sind wegen der bisher unverhältnifsmäfsig grofsen Anzahl der Schüler in der 4ten Histor. Klasse nun fünf Klassen statt vier angeordnet, und die 1ste u. 2te, welche bisher vom Herrn Prof. *Strauch* verbunden worden waren, sind wieder getrennt worden, so dafs die 2te vom Herrn Prof. *Zimmermann*, die dritte, wie bisher, von Herrn *Kunhardt*, und die 4te und 5te von den Herren Doctoren *Müller* und *Horn* gehalten werden. c) In der zweiten Klasse der unteren oder sogenannten Bürgerschule wird wieder, wie ehemals, im Französischen wöchentlich nur in sechs Stunden unterrichtet, so wie in den beiden übrigen Klassen der Bürgerschule. Es sind daher die bisherigen zwei französ. Lehrstunden, Mont. und Dienst. von 3 — 4 Uhr, in zwei Rechen- und Schreibstunden umgeändert worden.

3) Im Ganzen genommen haben wir Ursache gehabt im verwichenen Iahre mit der Schule sehr zufrieden zu sein. Diefs danken wir zuerst der theilnehmenden Milde eines Hochansehnlichen Scholarchats, welches erstlich tüchtige und thätige Lehrer an der Anstalt angestellt hat, und welches sodann auch die Kosten zu aufserordentlichen Lehrstunden, wenn dieselben zum Besten des Ganzen nothwendig und nüzlich sind, gern verwilligt. Tüchtige Lehrer und die erforderlichen Mittel sind ia die ersten Erfordernisse aller Schulverbesserung, in deren Ermangelung eine Anzahl grofser und kleiner Lehranstalten nicht gedeihen können. Wo der Director einer Schule immer ängstlich nach dem Nothschilling zur Einrichtung des Nöthigen umhersehen mufs, oder wo ihm geschickte und thätige, und überall willig mit eingreifende Kollegen mangeln, deren Erwälung Verhältnifse der Familien, der Freundschaft, der Geselligkeit, des Aeusseren geleitet hatten, da ist all sein Mühen und Sorgen vergebens; er kann sein Institut vom Verfall nicht retten. Die Geschicklichkeit, Kraft und Thätigkeit der Lehrer ist daher die zweite Quelle des inneren und äufseren Wolstands der Schule. Eine dritte Quelle ist der Fleifs und das wolan-

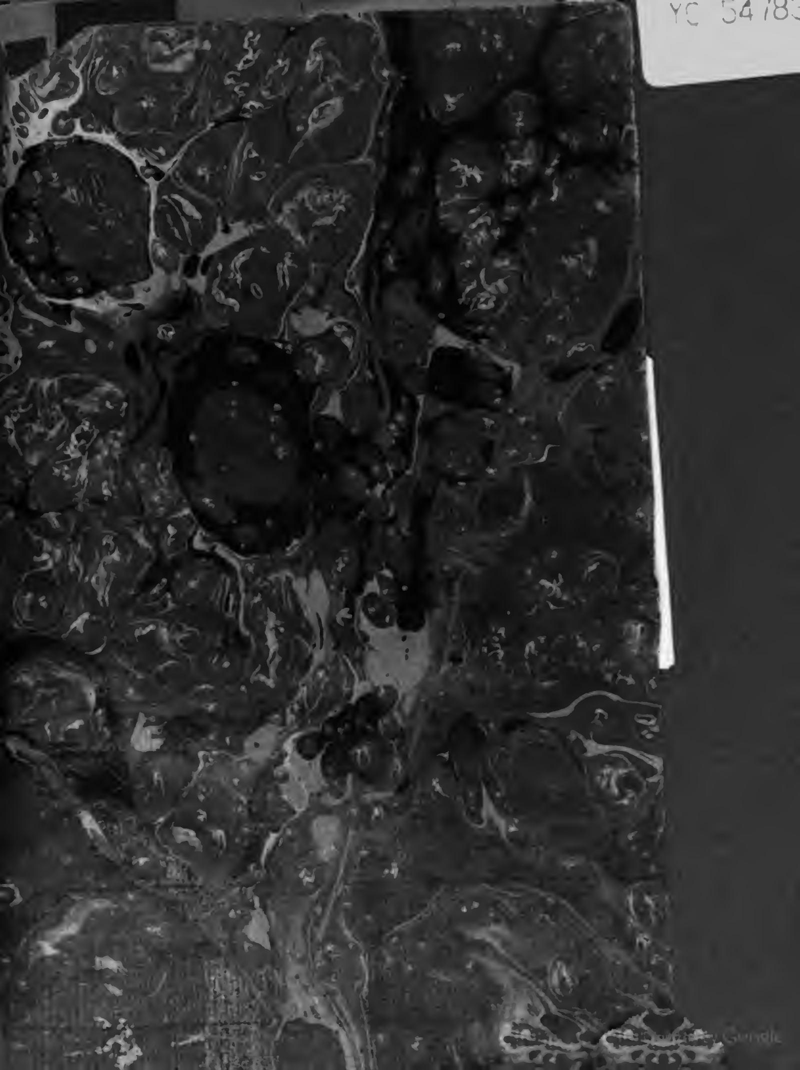
ständige Betragen einer ganzen Anzahl der Studirenden, besonders der Primaner, deren Einfluſs auf den Sinn der übrigen in einer Schule meistens nicht unbedeutend ist, so wie auch der gutartige, gehorsame Sinn, der in der unteren oder Bürgerschule herrschend ist, der Knaben dieses Alters vor mancherlei Thorheiten bewahrt. — Zu wünschen ist noch, daſs manche das Studium der Mathematik eifriger betreiben und sich überzeugen möchten, daſs ohne dieses eine vollständige gelehrte Ausbildung aller Seelenkräfte nicht Statt finde, anderer groſsen Vortheile desselben iezt zu geschweigen. Eben so ist zu wünschen, daſs manche der Studirenden mehr gleiche Fortschritte in beiden gelehrten Sprachen machen, um nicht im Griechischen noch in unteren Klassen zu verweilen, wärend sie lange schon Primaner im Lateinischen sind. Denn dieſs ist ihnen selbst im Fortschritt in der latein. Sprache nachtheilig, da beide Literaturen genau mit einander verkettet sind, und von uns auch immer in dieser Verkettung behandelt werden.— Mit den Fortschritten im Hebräischen haben wir Ursach zufrieden zu sein. Und damit künftig unseren Scholaren auch der äuſsere Antrieb dazu nie fehle, so wünschen wir, daſs ein Hochwürdiges Kollegium der Herrn Hauptpastoren unserer Stadt in den Prüfungen der Kandidaten in dieser Sprache strenge Forderungen an die gewesenen Unsrigen mache. Denn der Unterricht unserer Herrn Kollegen *Kunhardt* und *Horn* in der 2ten und 3ten hebr. Klasse ist von der Art, daſs wer bei ihnen die Anfangsgründe nicht gründlich erlernt hat, sich der Trägheit überlassen haben muſs.

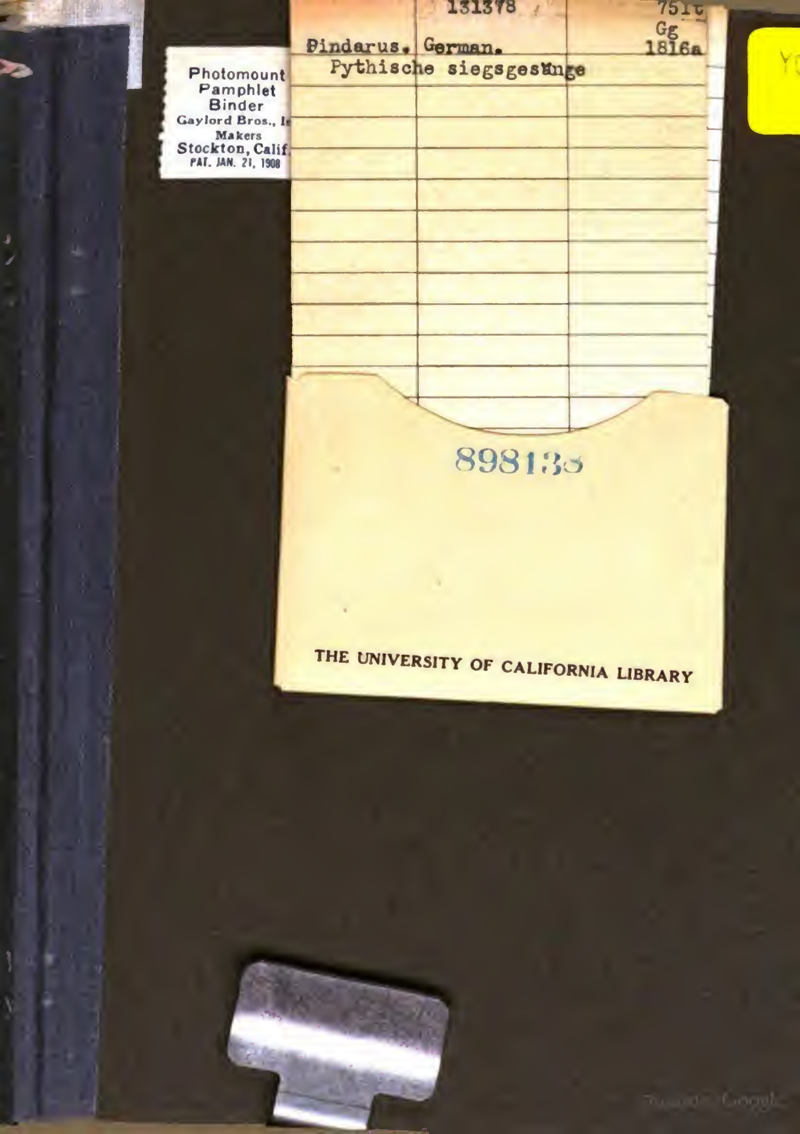
Dem einige Male geäuſserten Wunsche, daſs iunge Leute, die für die Studien bestimmt sind, uns zeitiger zugefürt werden möchten, als öfters geschehen, fangen unsere guten Mitbürger immer mehr an nachzukommen. Die Gründe dieses Wunsches, hier wieder zu erörtern, ist unnöthig, da ieder Sachkundige sie weiſs. Eins iedoch zu berüren, so habe ich einige Male befunden, daſs bei den uns später zugefürten, für die Studien bestimmten, iungen Leuten gleich die Anlage für die Studien falsch gemacht war, indem sie schon im Französischen und Englischen wol unterrichtet, im Lateinischen dagegen noch gar keinen oder einen äuſserst dürftigen Anfang gemacht hatten. Das Gesez hat daher bei uns schon in früher Zeit gar nicht unweise bestimmt, daſs in Privat-Lehranstalten die Latein. Sprache nur in den allerersten Elementen, das Griechische aber gar nicht gelehrt werden solle. Hiezu kommt, daſs in den untersten Klassen des Johanneums sehr geschickte und thätige Lehrer auch im Lateinischen und Griechischen unterrichten, die nichts zu wünschen übrig lassen.

Hamburg, am 19. März 1818.









131378
751t
Gg
Pindarus. German.
1816a
Pythische siegsgesänge
Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., I
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908
898135
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

